

Fr 27

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subscriptionen: Einmalige Colonellen für den Monat 20 Pf., zweimalige 40 Pf., dreimalige 60 Pf., vierteljährlich 2.50 Mk., halbjährlich 5.00 Mk., jährlich 10.00 Mk. Bestellungen für die nächsten 14 Tage werden bis zum 27. März 1913 entgegen genommen. Die Expeditionen werden abgegeben.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 71.

Breslau, Donnerstag, den 27. März 1913.

24. Jahrgang.

Nachwächter der Intelligenz.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat zu Ostern zwei bemerkenswerte Aufsätze zu den Rüstungsplänen und der mit ihnen im Zusammenhang stehenden politischen Lage gebracht. Der eine stammt von dem Reichstagsabgeordneten Payer, der andere von dem französischen Historiker Professor Charles Seignobos. Herr Payer befindet sich in der unbehaglichen Stimmung des Mannes, der klug genug ist, einen Unfug als solchen zu erkennen, aber doch nicht den Mut besitzt, seiner Erkenntnis zu folgen und dem Unfug zu wehren. Er setzt ganz nett auseinander, daß die neue Rüstungsbegeisterung sehr plötzlich und unmotiviert gekommen ist, und er bringt es auch zu dem Eingeständnis, daß die Reichstagsmajorität (zu der er bekanntlich selbst gehörte) es bei den letzten Rüstungsvorlagen der Regierung zu leicht gemacht habe. Aber über die restantierte Feststellung, jetzt traue die Regierung dem Reichstag überhaupt keine Widerstandsfähigkeit mehr zu, kommt er nicht hinaus. Der freiständige Führer sagt nicht mit einem Wort, daß er und seine Freunde entschlossen seien, an ihrem Teile an der Wiederherstellung des guten Rufes der deutschen Volksvertretung mitzuarbeiten und der Regierung eine Enttäuschung zu bereiten, und so bewerten sich seine Ausführungen trotz mancher vernünftiger Gedanken, die in ihnen enthalten sind, als Märgel. Die Politik des Liberalismus ist wieder einmal Merkantillität der schlimmsten Sorte geworden. Diese Philister jammern, schimpfen und kritizieren, aber zu einem Entschluß vermögen sie sich nicht aufzuraffen. Sie gehen nach Hause, kriechen in die Federn, und wenn sie auch kurz vor dem Einschlafen noch einmal auf die Regierung und die Junker fluchen, so werden sie sich doch hüten, ihnen einen ernsthaften Widerstand entgegenzusetzen. Sie hoffen, daß es der Herr den Seinen vielleicht im Schlafe geben werde.

Der Liberalismus in all seinen Spielarten tut sich so viel zu gute auf das angeblich vorzügliche Verhältnis, in dem er zur Bildung steht. Er behauptet, die Bildungsgeschichten der Nation zu vertreten, er streift immer wieder die Verdienste heraus, die er sich um die Bildung des Volkes erworben hat und noch zu erwerben gedenkt, und seine Abneigung gegen die Sozialdemokratie versucht er häufig genug mit dem Hinweis auf die Gefahren zu begründen, die der Sozialismus der Intelligenz und den Intellektuellen bereite. Man sollte meinen, daß er es sich da vor allen anderen angelegen sein lassen müsse, mit ganzer Kraft die Unvernunft zu bekämpfen, durch die die neue Heeresvorlage und ihre von den Offizieren so gut wie von den Beherrschern gegebene Begründung gekennzeichnet ist. Aber die Vernunft des Liberalismus macht vor den sogenannten Machtfragen ebenso Halt wie der Verstand der Frommen vor dem Dogma der Kirche, und mit all seiner Verehrung der Intelligenz ist es zu Ende, wenn der große Generalstab und der Kriegsminister ihre Forderungen entwickeln. An die Stelle des Intellektuellen tritt dann der Wille der Oberen, und während selbst die „Kreuzzeitung“ es dieser Tage als eine Banalität bezeichnet, das Vaterland über die Partei zu setzen, lassen die Liberalen den vorgeblich vaterländischen Erwägungen den Vorrang nicht nur vor den Parteiprogrammen, sondern auch vor ihrer besseren Erkenntnis.

Es ist von sozialdemokratischer Seite oft genug auseinandergesetzt worden, wie gerade die jetzigen Rüstungspläne aller Vernunft ins Gesicht schlagen, und nicht nur die Angaben der im liberalen Lager stehenden Militärfachverständigen, sondern auch die Berechnungen der Sepatrioten haben der Sozialdemokratie das Material geliefert. Die deutschen Anstrengungen wurden durch die Leistungen Frankreichs aufgewogen. Wir einzeln der Volkswirtschaft Milliarden, wir belassen die breiten Massen mit unerschöpflichen Ausgaben, wir führen eine große Komödie der Opfertätigkeit der Vermögenden auf, um am Ende genau dort zu stehen, wo wir uns befanden, bevor der Hummel seinen Anfang genommen hat. Mehr als das: dieser ganze Zauber ist eingeleitet worden und wird begleitet durch Geschichtsfälschungen und durch eine unerhörte Verfälschung der öffentlichen Meinung über die politische Lage.

Man benutzt die Erinnerungen an die Befreiungskriege, um im Volke eine durch nichts gerechtfertigte Kriegsbereitschaft zu erwecken. Man läßt in demselben Augenblick, in dem man die friedliche Arbeit der internationalen Diplomatie preist, Deutschland auf allen Seiten von rachedürstigen und giftgeschwollenen Feinden umgeben sein, und selbst ein konservatives Blatt, das in diesem Falle aus Unvorsichtigkeit ehrlich wurde, hat dieser Tage seinen Lesern recht unständig dargelegt, wie es notwendig sei, in den gegenwärtigen Zeitläuften die Öffentlichkeit in Erregung zu halten, nach verdächtigen Handbewegungen der Gegner auszulugen und hinter jedes böse Wort, das von der anderen Seite komme, ein Ausrufungszeichen zu setzen. Und der Liberalismus, mit all seiner Freundschaft an der Bil-

Sturm auf Adrianopel.

Sofia, 25. März. (Agence Bulgare.) Heute früh ist vor Adrianopel auf allen Sektoren der Generalsturm gegen die vorgeschobenen Positionen der Türken und gegen alle besetzten Punkte begonnen worden. Der Offizier wurde im Sturm genommen.

Dieses kurze Telegramm unterrichtete am Dienstag nachmittag Europa davon, daß die Balkanchristen das heilige Osterfest mit neuem unerhörten Blutvergießen zu feiern gedachten. Kurz vor Tagesbruch, ehe die Bedingungen der Mächte die Einstellung aller Feindseligkeiten vorschreiben, machen die Bulgaren noch einmal den Versuch, die tapfer verteidigte Feste in ihre Hand zu bringen, mit welchem Erfolge und mit welchen ungeheuren Verlusten, darüber werden uns die nächsten Tage belehren.

Vorläufig liegt nur folgendes Telegramm vor:

Sofia, 25. März. (Agence Bulgare.) Früh 1 Uhr unternahmen die Bulgaren gleichzeitig einen Generalsturm auf allen Sektoren gegen die vorgeschobenen Positionen von Adrianopel. Gegen 3/4 Uhr gingen die Bulgaren trotz des erbitterten Widerstandes der Türken mit dem Bajonett vor, und es gelang ihnen, alle Positionen des Divisionskommandos zu besetzen. Die Festungswerke Mastal mit dem Fort Mastal und alle unmittelbar im Osten der Festungslinie gelegenen besetzten Punkte fielen in die Hände der Bulgaren, welche zwölf Geschütze mit allem dazu gehörigen Material und vier Maschinengewehre erbeuteten und ein Bataillon von ungefähr 800 Mann gefangen nahmen. Die bulgarischen Vorposten befehligten dann Serwanbere, ungefähr 1 Kilometer von der Festungslinie entfernt. Auf den westlichen und südlichen Sektoren warfen die Bulgaren den Feind an den vorgeschobenen Positionen und rückten schließlich bei der Verfolgung vor.

Vor Tschataldscha.

Sofia, 25. März. Bei Tschataldscha warfen die Bulgaren den Feind auf der ganzen Linie zurück und besetzten die Linie Ormantli Givabaz.

Konstantinopel, 25. März. Der amtliche türkische Kriegsbericht besagt: Vor Bulair an der Tschataldschalinie verlief der 28. März ruhig. Gestern griff vor Tschataldscha der Feind, etwa zwei Bataillone stark, unseren rechten Flügel an, wurde jedoch zurückgeschlagen. Es kam zu einem heftigen Artillerie- und Infanteriekampfe. Eine feindliche Streitmacht von mehr als einer Division griff die von unserer an der Südlänge befindlichen Schiffeinheit ausgehenden Vorposten an. In dem Kampf, der bis zum Abend dauerte, wiesen unsere Vorposten überall die Angriffe des Gegners tapfer zurück, und konnten ihre Positionen behaupten.

Konstantinopel, 25. März. Der Platzkommandant fordert diejenigen Offiziere, die sich in Konstantinopel auf Urlaub befinden oder aus anderen Gründen ihre Truppenteile verlassen, auf, unter allen Umständen noch heute zu ihren Regimentern in der Tschataldschalinie zurückzukehren.

Die von der Sensation leben. Aber auch all diesen Faktoren ist es nur um den Alarm zu tun: Da sie alle... insgesamt auf die Meinung und die Politik der Nation einen überwiegenden Einfluß ausüben, so ist es kein Wunder, daß sie das Kriegsgespinnst stets wachhalten; aber in den Krieg selbst zu ziehen, wünschen auch sie nicht. Denn auch für sie wäre der Krieg ein gefährliches Geschäft... Sie bedürfen nur der Kriegsrüstungen und des Kriegslärms...

In dem erwähnten Artikel tritt der Professor Seignobos, gestützt auf die Ergebnisse seiner geschichtlichen Forschungen und ausgerüstet mit einer genauen Kenntnis seines Landes, der Auffassung entgegen, als ob man drüber den Krieg wolle:

Jeder Abgeordnete wünscht vor allem, wiedergewählt zu werden, und er weiß, daß in fast allen Wahlkreisen Frankreichs die Masse der Wähler, Bauern, Handwerker, Arbeiter und keine Beamte, in keinem Fall einen Krieg wünschen. Das ist das erste und das letzte Wort der französischen Politik!

Seignobos zählt auch die Kreise auf, die an der Erregung des Kriegslärms ein Interesse haben: die Unternehmer, die für den Kriegsbedarf arbeiten, die regierende Klasse, der die Kriegsfurcht das Regieren bequemer macht, die Offiziere, deren Ansehen und gesellschaftliche Bedeutung durch jede neue Rüstung erhöht wird, und die Zeitungen,

Oesterreich und Montenegro.

Cettinje, 25. März. Die montenegrinische Regierung hat den Vertretern der Mächte eine Zirkularnote übermittelt, in der sie gegen das Verlangen Oesterreich-Ungarns, die Operationen vor Skutari einzustellen, bis die dortige Zivilbevölkerung die Stadt verlassen könne und gegen die Drohung mit Zwangsmaßnahmen, falls Montenegro diesem Verlangen nicht entsprechen würde, Protest erhebt. Montenegro erklärt, diese Forderung Oesterreich-Ungarns sei als Verletzung der Neutralität zu betrachten und erklärt weiter in der Note, daß sie aus Menschlichkeitsgefühl und um dem einstimmigen Wunsche der Mächte nachzukommen, beim Kommandanten von Skutari die notwendigen Schritte unternehmen würde, um den Abzug der Zivilbevölkerung zu ermöglichen. Zu diesem Behufe begab sich ein Parlamentarier nach Skutari.

Cettinje, 25. März. Amtlich. Von montenegrinischer Seite werden die Nachrichten auswärtiger Blätter, denen zufolge ein aus Oesterreich kommender Dampfer im Hafen von San Giovanni di Medua am Ufer der Waren geladene Ware und die Matrosen am Leben bedroht worden wären, für durchaus unrichtig bezeichnet. Dieses Dementi ist den Tatsachen und der Wahrheit entsprechend, denn kein Schiff wurde verhindert, handelsgeschäftliche Manipulationen vorzunehmen, noch wurden Matrosen von montenegrinischen Soldaten bedroht. Von der Besatzung des Kapitans und des Maschinisten der „Sodra“ erhielt die montenegrinische Regierung erst vorgestern durch die Note der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Kenntnis. Die Regierung beeilt sich sofort, in offizieller Form eine Erklärung abzugeben, sie wolle den Verkehr der österreichisch-ungarischen Dampfer erleichtern und leiht für die Bewegungen alle Erleichterungen bieten. Die Regierung entläßt unvorsätzlich einen besonderen Funktionär behufs strengerer Untersuchung des Zwischenfalls. Gleichzeitig gab sie die Erklärung ab, eventuell Schuldige streng zu bestrafen.

Die Nordgrenze Albanien.

London, 25. März. Staatssekretär Grey gab im Unterhause die Uebereinstimmung der Mächte bezüglich der Nordgrenze von Albanien bekannt und erklärte, daß die Fragen, die noch geregelt werden müßten, zwar schwierig, aber doch nicht so seien, daß sie Besorgnisse erregen müßten, da ja die Folge der Uebereinstimmung die Beendigung der Feindseligkeiten vor Skutari sein müsse. Wenn die Entscheidung der Mächte nicht respektiert wird, fuhr Grey fort, so glaube ich, daß diejenigen, die sich widersetzen, sich nicht der Sonderaktion einer Macht, sondern dem gemeinsamen Druck aller Mächte gegenübersehen. Grey riet der Türkei und den Verbündeten, die Vermittlungsvorschläge der Mächte anzunehmen und riet den letzteren ab, eine Entschädigung von der Türkei zu fordern.

Friedensneigung?

Konstantinopel, 25. März. In dem Blatt „Basil“ begründet der der liberalen Entente angehörige Prinz Sabah Eddin die Notwendigkeit des Friedensschlusses. Die Fortsetzung des Krieges würde selbst im Falle eines Erfolges Selbstmord bedeuten. Der Prinz verurteilt die bisherige äußere Politik der Pforte. Jetzt müsse der Friede schnell geschlossen werden, um gegen Skutari und Adrianopel andere Vorteile einzutauschen. Eine neue Niederlage würde den Verlust Konstantinopels bedeuten. Nach dem Kriege müßten soziale Reformen durchgeführt werden, wenn die Türkei nicht unter das Joch von Fremden geraten wolle.

Die von der Sensation leben. Aber auch all diesen Faktoren ist es nur um den Alarm zu tun: Da sie alle... insgesamt auf die Meinung und die Politik der Nation einen überwiegenden Einfluß ausüben, so ist es kein Wunder, daß sie das Kriegsgespinnst stets wachhalten; aber in den Krieg selbst zu ziehen, wünschen auch sie nicht. Denn auch für sie wäre der Krieg ein gefährliches Geschäft... Sie bedürfen nur der Kriegsrüstungen und des Kriegslärms...

Vielleicht unterschätzt der französische Historiker ein wenig die in dem ausdehnungsbedürftigen Kapitalismus schimmernden tatsächlichen Kriegsgefahren. Aber für den vorliegenden Fall ist er im Recht, wenn er von einem „kollapsartigen Kriegsgespinnst“ spricht. Daß die deutschen Liberalen das — wenigstens zum Teil — erkennen, beweist die Aufnahme des Artikels in einem ihrer führenden Blätter; gleichwohl verzichten sie trotz all ihrer Vorliebe für Aufklärung und Bildung darauf, dem Gespenst ernsthaft zu Leibe zu gehen. Das Phantom läßt sich nicht durch Klagen und Jauern bannen. Der Schwindel muß rücksichtslos entlarvt werden, und das ist nur auf dem Wege der rücksichtslosen Bekämpfung der neuen Behauptungen möglich. Wenn die Liberalen diesen Weg nicht gehen wollen, dann ist nicht nur all ihre Kritik für die Nation, sondern sie können auch in ihrer Sorge um die Volksbildung nur noch eine possonhafte Rolle spielen: Nachwächter der deutschen Intelligenz.

Politische Uebersicht.

Die Heres- und Deckungsvorlagen

Sollten am Freitag halbamtlich veröffentlicht werden. Den Mitgliedern des Reichstages sollen die Vorlagen am Mittwoch beim Zusammentritt des Reichstages zugehen. Das durch eine bürgerliche Korrespondenz über die geschäftlichen Dispositionen des Reichstages mitgeteilt wird, beruht auf eigener Erfindung. Diese Dispositionen können erst getroffen werden, wenn der Reichstag wieder versammelt ist. Wichtig ist nur, daß die Regierung alles daran setzen will, um die Heresvorlage noch vor Pfingsten durchzubringen.

Die „Königliche Zeitung“ versichert, der Stein der Weisen sei gefunden, und man habe sich darauf geeinigt, die dauernden Kosten der Militärvorlage durch die Einführung des Erbrechts des Reiches und eine Besitzsteuer zu decken, die von den Einzelstaaten auf Grund der Veranlagung des Vermögens für die einmalige Abgabe aufzubringen wäre.

Die „Königliche Zeitung“ hat sich in der letzten Zeit nicht immer als gut unterrichtet erwiesen, gleichwohl haben ihre Angaben mancherlei Wahrscheinlichkeit für sich. Das Steuerprogramm: Erbrecht des Reiches und Vereinfachung der Matricularbeiträge trägt den Stempel der Verlogenheit an der Stirn, und wie die Dinge liegen, kann es garnicht anders sein, als daß der Bundesrat uns mit einem Verlegenheitsprodukt erfreut. Die Erbschaftsteuer (100%) Bethmann-Hollweg nicht einzubringen, die Vermögenszuwachssteuer lehnen eine ganze Reihe von Bundesstaaten ab — was bleibt da übrig als die Zustimmung zu irgend einem kümmerlichen Kompromiß.

Un sich ist natürlich gegen eine Reform des Erbrechts, durch die das Verwandtenerbrecht beschränkt wird, nichts einzuwenden. Nur wäre sie vernünftigerweise mit der Erbschaftsteuer zu verbinden. So hatte es ja auch Bismarck 1909 beabsichtigt, der durch die Ueberführung gewisser Erbschaften in die Reichskasse 19 Millionen Mark jährlich zu gewinnen hoffte. Wenn das Erbrecht des Reiches mehr sein soll als eine Spielerei, muß jetzt natürlich eine Regelung Platz greifen, die angesichts des stark gewachsenen Bedarfs sehr viel höhere Erträge verspricht. Ob dann aber im Reichstag eine Mehrheit für das Projekt vorhanden sein wird, steht umso mehr dahin, als sich 1909 nicht nur die Konservativen, sondern auch der freisinnige Abg. Rommgen entschieden selbst gegen die geringfügige Beteiligung des Fiskus gewandt haben.

Ueber den anderen Vorschlag wird sich eingehender erst reden lassen, wenn er wirklich vorliegt. Soviel aber steht schon heute fest, daß hier dem Wunsche der Konservativen entsprechend die Erhebung der Vermögenssteuer dem Reich genommen und den Bundesstaaten übertragen werden soll. Eine solche Methode, die immer im Interesse des Besitzes ist, der ein aus gleichen und freien Wahlen hervorgegangenes Parlament fürchtet, wird von uns unter allen Umständen bekämpft werden.

Konservatives Schmerzgefühl über die Deckung.

Die „Kreuzzeitung“ kommt in ihrem Wochenrückblick auf die Steuerfrage zurück und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß aus der einmaligen Vermögensabgabe sehr leicht eine dauernde werden könne. Mindestens sei dadurch die Möglichkeit geboten, auf besondere Besitzverhältnisse weniger Wert legen zu müssen. Das Blatt führt dann aus:

„Wald nach Dürren werden sich voraussichtlich die Schleier heben, und es wird eine politische Bewegung einleiten, wie wir sie seit langer Zeit nicht erlebt haben. Eine Bewegung, von der jeder ehrliche Patriot wünschen muß, daß sie vornehmlich eine Demonstration des deutschen nationalen Willens gegenüber dem Auslande ist, nicht aber ein allgemeiner Sturm parteipolitischen Unwillens zur Freude unserer Feinde und

Reider. Die konservative Partei wird keinen leichten Stand haben. Sie hat, wie auf dem Parteitag mit Stolz gesagt werden konnte, für Militärszwecke noch niemals einen Groschen verweigert. Und doch wird ihr von links her der billige aber schmerzhaft vorwurf mangelnden Opferwillens gemacht, weil sie versagen muß, was sie nicht gewähren kann, ohne Selbstgefühl und Würdigkeit daran zu geben. Die Partei bedarf in dieser Zeit der besten Kräfte ihrer besten Männer.“

Daß die Konservativen immer jeden Groschen für den Militarismus bewilligt haben, ist noch von keiner Seite bestritten worden. Nur das mußte naturgemäß den Gegenstand der Kritik bilden, daß die Konservativen jeden Groschen für den Militarismus immer nur aus den Taschen anderer Leute bewilligt, sich selbst aber weit vom Schuß gehalten haben. Nicht darauf kommt es an, ob diese Mittel bewilligt wurden, sondern darauf, wer sie bezahlen muß. — Und die Konservativen sind jetzt schon wieder auf dem besten Wege, sich auch von der Vermögensabgabe, die zuerst mit hellem Jubel begrüßt wurde, zu drücken. Zu den „besten Männern“, die die Konservativen im Kampfe gegen ihre Heranziehung zur Steuerpflicht haben, zählt unstreitig Herr von Oldenburg-Januschau, der es direkt als eine Aufgabe der Konservativen bezeichnet hat, das Portemonnaie der besitzenden Klassen vor einem Eingriff durch den Reichstag zu schützen.

Personen- oder Systemwechsel?

Der leitende Beamte des Bundes der technisch-industriellen Beamten, Hermann Lüdemann, ist um seine Entlassung eingekommen und der Bundestag, der zu Ostern in Berlin versammelt war, hat das Gesuch angenommen. Differenzen zwischen Lüdemann, dem ein allzu diktatorisches Auftreten zum Vorwurf gemacht wird, und den Stabssekretären des Bundes haben den Anlaß zum Bruch gegeben. Auf welcher Seite bei diesen Streitigkeiten das Recht war, soll hier umso weniger untersucht werden, als es in Fällen wie dem vorliegenden, wo gekränkter Ehrgeiz, Strebertum ufm. mit ehelicher Abneigung gegen den Verwaltungsbespotismus Hand in Hand gehen, so gut wie unmöglich ist, ein objektives Urteil zu fällen. Außerdem hat Lüdemann in einer unserer Meinungen nach zu weit getriebenen Rücksicht auf den Bund davon abgesehen, auf dem Delegiertentag den Beschwerden der einzelnen gekränkten Beamten entgegenzutreten. Uns interessiert nur die Bedeutung, die die Affäre für die Angestelltenbewegung hat oder haben kann. Der Bund der technisch-industriellen Beamten ist nicht der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen, aber er steht doch im Gegensatz zum Deutschen Techniker-Verband auf gewerkschaftlichem Boden und seine Arbeit ist sowohl von der sozialdemokratischen Partei wie von den freien Gewerkschaften stets anerkannt worden. Sieht man von dem Fehler ab, den er seiner Zeit mit der Gründung des Bundes der kaufmännischen Angestellten gemacht hat, so sind auch seine Beziehungen zu den der Generalkommission angegliederten Angestelltenverbänden bisher sehr gut gewesen. Er hat jedenfalls in weiten Kreisen der Techniker ein Gefühl und ein Verständnis für die Notwendigkeit einer energischen Betonung des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit erweckt und ist mit Erfolg der verhängnisvollen Auffassung entgegengetreten, als ob die Angestellten im Wirtschaftskleben eine wesentlich andere Stellung einnehmen als die Arbeiter im engeren Sinne.

Daß Lüdemann ein absolut überzeugter Anhänger dieses Standpunktes war, und daß er sehr viel dazu beigetragen hat, den Bund auf dem Weg der reinen Gewerkschaft zu halten, weiß man. Ob die, die an seine Stelle treten, denselben entschiedenen Willen und dieselbe Fähigkeit besitzen, den bisherigen Kurs weiter zu steuern, steht dahin. Selbstverständlich hat der Bundestag erklärt, daß an der Politik der Organisation nichts geändert werden soll, aber gewisse Symptome mahnen zur Vorsicht. Nicht

zuletzt der Umstand, daß unter den Gegnern Lüdemanns im Beamtenkörper, sowohl wie im Vorstand des Bundes Mitglieder des Reichsverbandes der liberalen Arbeiter und Angestellten eine bedeutende Rolle spielen, jener Organisation also, an deren Spitze bekanntlich der vor Jahren unter harten Kämpfen auf der Verwaltung des Bundes gebrängte Herr Christian Lischendörffer steht. Auch die Tatsache, daß gleichzeitig mit Lüdemanns Entlassung die Entlassung eines anderen überzeugten Gewerkschaftlers Max Granzin erfolgte, gibt zu denken, und der Bund technisch-industrieller Beamten wird sich jedenfalls nicht um den büßen, wenn seine weitere Tätigkeit von der modernen Arbeiterbewegung zunächst mit etwas mißtrauischen Blicken verfolgt wird. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß er auf das Niveau der „großen“ kaufmännischen Verbände herabsinkt, aber es wäre auch schon sehr zu bedauern, wenn er in das Fahrwasser geriete, in dem der Deutsche Techniker-Verband segelt.

Die Affäre Söbst.

Herr von Oldenburg-Januschau erläßt folgenden Tagesbefehl:

„Es gehen mir wiederholt Zeitungsartikel zu, welche in vollkommener Unkenntnis der Tatsachen sich mit meiner Person als Kammer-Vorsitzender in der Sachangelegenheit des Herrn Söbst-Kebberg in abfälliger Weise beschäftigen. Da die Regelung der Sache längst im Gange ist, ersuche ich die Presse, gleichzeitig im Interesse des Herrn Söbst, das Resultat abzuwarten.“

von Oldenburg-Januschau.

Die konservative Presse wird dem Ersuchen des Herrn auf Januschau zweifellos entsprechen.

Eine Nachrichtenstelle teilt inzwischen in der gleichen Angelegenheit mit, daß die Behauptung, Wilhelm II. habe eine Antwort auf die Eingabe seines Pächters abgelehnt, nicht zutrefte. Die Sache ruhe augenblicklich im Zivilkabinett und es gelte als sicher, daß der Kaiser auf die Eingabe einen Bescheid erteilen lassen werde.

Soviel bekannt geworden ist, datiert das Schreiben des Herrn Söbst vom 17. Februar. Bedenkt man, daß zum wenigsten ein Teil der Angaben, die Wilhelm II. in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats gemacht hat, ohne weiteres als schwere Irrtümer erkennbar waren, und hält man sich weiter vor Augen, daß der Pächter durch die Rede in seiner Ehre aufs empfindlichste gekränkt wurde, so muß man schon sagen, daß sich der Kaiser auf jeden Fall recht lange Zeit zur Antwort läßt. Wie sie schließlich ausfällt, muß abgewartet werden.

Wahlurnen für das ganze Reich.

Im Reichsamt des Innern ist eine Vorlage fertiggestellt worden, die die Verwendung einheitlicher Wahlurnen für das ganze Reich vorschreibt. Eine solche Vorschritt besteht bereits in dem Wahlgesetz für Elsaß-Lothringen; die Urnen müssen dort mindestens 80 Zentimeter hoch und 35 Zentimeter breit sein. Staatssekretär Delbrück hat solche Urnen bereits früher einführen wollen, dieser Versuch scheiterte aber, wie Genosse Richard Fischer im Reichstage feststellen konnte, am Widerpruch des preussischen Ministers des Innern v. Dallwitz. Dieser Herr scheint nach der Festsetzung im Reichstag seinen Widerstand jetzt aufzugeben zu haben. Suppenkücheln, Zigarrentischen und Duschschalen werden also künftig von den ostelbischen Wahlurnen verdrängt werden müssen, sehr zum Leidwesen der Junker, die damit eine sehr bequeme Möglichkeit verlieren, die Stimmabgabe der Wähler zu kontrollieren.

Das Volk zahlt die Zechel

Dem Gouverneur von Straßburg, General v. Egloffstein, ist der nachgeachtete Abschied bewilligt worden. Der General ist auf das bekannte geächtete Kaisertelegramm, das die Alarmierung der Straßburger Garnison anordnete, heringefallen. Diese Pensionierung ist wieder einmal für das militärische System recht bezeichnet. Der General hat das Telegramm nicht auf seine Richtigkeit geprüft, sonst wäre diese Kappenclade

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schickler.

(Nachdruck verboten.)

Die Segel und ihre eigenen Kleidungsstücke waren so fest gefesselt, daß man sie brechen konnte. Die Räder auf dem Meer waren unerschütterlich. Wenn der Wind nicht einsetzte, war es, als hätten sie überhaupt keine Räder an. Die nassen Lame aber veränderten sich langsam unter ihren Händen in Eis.

Bei alledem aber war es ein lustiges Wetter. Die Erde war so fest und hart gefesselt, daß alle Reime der Verewerung daran glauben mußten. Die harte Winterluft wirkte wie ein Stahlbad auf die Herzen. Die Räder gab wägen Leuten den Rest, aber gesunde Menschen machte sie froh. Die jungen Damen erschienen auf der Straße in Pelzjacken und Haas. Der Atem stand ihnen wie eine Rauchwolke vor dem Munde. Wenn sich aber zwei begegneten, trippelten sie mit den Füßen und lachten fröhlich und übermütig. Es waren lustige Strapazen, die sie durchzumachen hatten. Und kamen nicht bald die Anstöße und die Räder und die Abendegezeiten mit dem Frost und Pfänderarbeiten und heimlichen Handbedrücken? Es lohnte sich schon, den frühen Krieg mit dem Winter zu führen.

Der Strandweg nach „Walden“ war zugleich ein gewaltiger Strandweg gegen die Pluten der Ozean. Hinter ihm lag ein Reich, das sich beständig besaß die tiefstegeende Dörfer; die schiffliche Eigentümern waren. Wenn der Frost seinen Augenblicken Gang hielt, wurden sie unter Wasser gelegt und hielten der Welt des Meeres Reizes eine Schwärze von unerschütterlicher Härte. Die harte Fläche war unendlich groß. Wer das östliche Gewimmel des Kubitus meiden wollte, konnte leicht in Eisandeit haben. Die Felder drüben unter dem Kranke des schwarzen Waldes waren weidmüde. Sie waren so weit entfernt, daß ihre Eindeit durch keinen Baum unterbrochen wurde. Es fand sich aber nur selten einer, der in dieser Weidmüde die die Winterlandschaft genieschen konnte. Man liebte die schifflichen Fremden des Meeres. Auf dem beweglichen Seebecken und wimmelte es wie in einem schwarzen Meeresschiff. Man glorierte die neuen Schwärze, man glorierte auf den lieben Wägen, man trieb mit den Damen und trieb sich auf die Heberisungen. Man trieb die jungen Mädchen wohl zuhause und amüßiger es auf dem Meer? Wenn sich die jungen Schwärze in den Meeren bewegten, wenn sie sich anliegende Kleidung als der Verewerker sich und wenn der Frost die mährische Welt ihrer Bewegungen in schifflicher Bekleidung zeigte.

In manchen jungen Herzen war der Frühling an einem kalten Wintertage aufgegangen. Die Räder ihrer Wangen stammte dann nicht allein von der frühen Winterluft und sie hätte gern mit ihrem heimlichen Fremde die letzten Felder drüben unter dem einjamen Walde gesucht. Gerade ein solches Paar aber durfte sich nicht allzu weit von dem allgemeinen Winterlager des Städtchens entfernen.

Auf dem Plage der geistigen Freude war ein großes Wirtschaftszelt errichtet. Ein vernünftiges Butterbrot und ein gutes heißes Getränk waren in der Phantasie der Bewohner mit den Genüssen des Winters untrennbar verbunden. Die Damen hielten sich an den Kaffee, an dessen Güte sie hohe Anforderungen stellten; die Herren belebten sich durch einen dampfenden Strag. Man legte auf den Schlittschuhen ins Zelt hinein, gönnte sich eine kleine Herzjartung und kehrte dann in das harte Treiben des Eises zurück. Selbstverständlich gab es auch berberbe Seelen, die aus dem Zelt nicht mehr herauskamen, wenn sie erst einmal einen gemüthlichen Platz gefunden hatten.

Der Probier von der Engel-Apothek sah hier an jedem freien Nachmittag. Er selber konnte nicht laufen. So ein gewöhnlicher Gang in den Stiefeln aber erschien ihm schwerfällig und bedrückend, wenn die anderen so leicht und flüchtig über die harte Fläche dahinglitten. Ueberdies hatte ihn der Probierender Bestohler bei einer solchen Gelegenheit als einen „flügellosen Vorn“ bezeichnet und der Name hatte einen geradezu unheimlichen Anhang gefunden. Unter solchen Umständen blieb er schon lieber im Zelt. Er war dann wenigstens auf dem Eise, wo in diesen Wochen der Brennpunkt des geselligen Lebens war.

Am Anfang des Monats hatte seine schwärmerische Verewerung für Dagmar zu einer Katastrophe geführt. Er hatte ihr einen Brief von vierzehn Seiten geschrieben. Er hatte rückhaltlos seine leidenschaftliche Hingabe in die Höhe strömen lassen. Er hatte sein Inneres vor ihr aufgerissen. Seine brennende Leidenschaft hatte sich wie heiße Lava in diese flammenden Marie ergossen. Er hatte angebetet, hatte ein Bekenntnis abgelegt, hatte geschworen, geliebt und gebietet. Er hatte aus seiner eigenen Unwürdigkeit kein Hehl gemacht. Er hatte ihr offen gesagt, daß er mittellos sei; er hatte aber hinzugefügt, daß er den ganzen Erdbreis erringen wolle, wenn die Erfüllung auf ihren Besitz ihn besiele. Mit dem „ganzen Erdbreis“ meinte er eine Apotheke; in seiner Ausdrucksweise meinte er nun einmal zu hiesigen Lieberisungen.

Dagmar hatte den Brief mit großer Spannung gelesen. Bei einigen Stellen spielte um ihre Lippen wohl ein ironisches und mißtrauisches Lächeln; in dem Briefe aber war doch etwas, das sie atmlos bis zum Ende festhielt. Als sie den Brief gelesen hatte, trat sie ihm mit einem süßen Auf-

leuchten des Triumphes in die Tasche und in den nächsten Stunden war ihr, als müßte sie fliegen können. Eine Kraft der Eroberung war in ihr hervorgebrochen, die keinen Widerstand mehr kannte. Sie dachte nicht einen Augenblick daran, dem schmachtenden Probier entgegenzukommen. Er war vielmehr in ihren Augen vollends zur komischen Figur geworden. Sein Brief aber hatte vortrefflich in ihren Plan. Sie mußte ersten Verkeh haben, wenn sie ernst genommen werden wollte. Es war immerhin etwas, daß sie dem Apotheker einen Korb geben konnte, nur müßte es so geschehen, daß sie ihn in ihrer Nähe festgehalten wurde. Seine heftigste Anreue war ein Hintergrund, den sie brauchen konnte; er sorgte für den Ernst, wenn andere loder werden wollten. Sie schrieb ihm also, daß sie keine Neigung leider nicht erwidere, daß sie ihn aber für einen ungemein ernstlichen Menschen halte und gern für immer seine Freundin werden wolle. Der schriftliche Ausdruck war nicht ihre starke Seite, der Brief enthielt infolgedessen nur wenige und kurze Sätze. Der Probier lief sofort in seine Schlafkammer hinauf, als er ihn erhalten hatte. Er warf sich auf sein Bett und heulte wie ein gepfeifter Knabe, nachdem er mit der Decke zu Ende gekommen war. Eine grenzenlose Sehnsucht durchdrante ihn. Die Tore des Glückes waren nun ins Schloß gefallen, ein für allemal. Er streckte wie aus Verzweiflung die Arme stehend hervor, aber niemand achtete auf ihn. Er las den Brief immer wieder, er fühlte die Stelle, die von der Freundschaft handelte.

Wenn es auch nur wenig war, es war doch etwas. Er war ihr näher gekommen als alle die anderen, er hatte ein stilles Geheimnis mit ihr, sie war seine Freundin fürs ganze Leben. Es war nur ein Glück, daß er geschrieen hatte. „Ich habe einen Brief bekommen“, sagte Dagmar an einem der nächsten Abende zu Asmussen, „es ist mir lieber, daß Sie ihn lesen. Man weiß nie, was dem Herrn einfallen kann, wenn er einmal hier ist, und dann verstehen Sie die Sache nicht.“

Sie reichte ihm den Brief, den er nach dieser Einleitung mit einem Erstaunen in die Hand nahm.

Als er ihn gelesen hatte, war er ernst.

„Und was haben Sie ihm nun geantwortet?“

„Ich habe nein gesagt.“ Sie schlug verlegen die Augen nieder.

„Und warum?“

„Er ist mir zu jung und unselbständig. Ich habe keinen Halt an ihm.“

„Haben Sie ihm schonend geschrieben?“

„Ja.“

„Dann können Sie nicht mehr tun. Ueber meine Lippen kommt kein Wort.“

vermieden worden. Anstatt diesen Mann nun auf einen Posten zu stellen, wo ihm so etwas nicht wieder passieren könnte, wird der kriegsunfähige Pensionist, und für dessen Nachsicht und Leichtgläubigkeit wird nun das deutsche Volk damit bestraft, daß es ihm jährlich etwa 10.000 Mk. Pension bezahlen muß!

Gleichzeitig ist auch der General v. Deimling als kommandierender General nach Straßburg versetzt worden. Dessenamtlich hat man dem General den strikten Befehl erteilt, in Straßburg keine Reden zu halten. Der General v. Deimling ist, wie er seinerzeit im Reichstage gesagt hat, eine sehr impulsive Natur, und einige Reden, die er seitdem in seinem jetzigen Wirkungskreise hielt, waren geeignet, den Frieden nicht gerade zu fördern. Auf dem verantwortungsvollen Posten, auf dem man ihn jetzt stellt, ist für ihn Vorzicht doppelt nötig, denn wenn es sich darum handelt, den französischen Chauvinismus auf das höchste aufzulockern, dann braucht man nur den General v. Deimling zu beauftragen, eine Rede zu halten. Das Eingreifen aktiver Offiziere in die Politik, das in neuester Zeit immer mehr in Mode zu kommen scheint, ist aus das aller-schärfste zu verurteilen. Wenn sich der General v. Deimling keine Klerose auferlegt, dann werden wir in absehbarer Zeit noch einen kriegsunfähigen pensionierten General mehr zu erhalten haben.

Kinderarbeit in der Landwirtschaft.

Das Kinderschutzgesetz hat der gewerblichen Ausnützung der Kinder einige Schranken gesetzt, und wenn es da auch noch manches zu verbessern gibt, so ist doch ein Anfang gemacht und bei energischer Anwendung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen läßt sich manches Unheil verhüten. Die Agrarier haben es leider verstanden, die Ausbeutung dieses Kinderschutzes auf landwirtschaftliche Betriebe zu verschleudern. Immer mehr zehrt sich ab, wie gerade in der Landwirtschaft die Ausbeutung der Kinderarbeit einen Grad erreicht hat, der eine wirklich soziale Regierung zu schrecklichen Taten drängen würde. Bezeichnende Beispiele von dem, was auf den Gutshöfen möglich ist, bietet der Bericht des Schularztes im Fürstentum Lippe über seine Erfahrungen in den sogenannten Irrenschulen. Diese spezielle Schulnachsicht besteht hier und da noch und hat den Zweck, den Landwirten eine Ausnützung der Kinder in der Landwirtschaft zu ermöglichen. Da heißt es u. a.:

In einer Schule wurden folgende Angaben gemacht: Ein zehnjähriger Junge hat dieses Frühjahr drei Nächte hintereinander im Schweinestalle wachen müssen und nur eine Stunde Schlaf gehabt. In derselben Schule hat ein anderer Knabe voriges Jahr und dieses Jahr zweimal mehrere Wochen lang eine um die andere Nacht im Schweine-stall auspassen müssen. Beide Knaben haben dann mit Erlaubnis des Lehrers in der Schule geschlafen. Von einer anderen Schule heißt es: Viele Kinder sind bei den Bauern untergebracht und dort übermäßigen Anstrengungen ausgesetzt, sie haben keine Zeit zu Schularbeiten, müssen früh heraus und spät zu Bett und sind daher schläfriger. Einem anderen Knaben hat ein Lehrer Geld zu Seife gegeben, da er sich ständig hat im Teiche waschen müssen. Ein anderer Lehrer derselben Schule erklärte, er habe stets für dieselben Kinder Seife bereit liegen. In einer anderen Schule wurde infolge der Landwirtschaftlichen Arbeiten geradezu über Anbahnung der Intelligenz bei den älteren Knaben geklagt. Die Kinder müssen, sowie sie aus dem Nachmittagsunterricht heraus sind, tagtäglich mit der Gade auf den bescheidenen Gütern bis zum Sonnenuntergang arbeiten.

Bei einer derartigen intensiven Ausnützung der kindlichen Arbeitskraft ist allerdings die Abnahme der Intelligenz kein Wunder, aber was kümmert das die Agrarier! Intelligente Arbeiter sind ihnen im Grunde verhaßt — der dümmste Arbeiter ist ihnen der Liebste.

Junckerliche Ueberhebung. Unter der Ueberschrift: „Die konservative Partei eine Volkspartei“ versucht die „Kreuzzeitung“ mit vielen Worten den Beweis zu bringen, die Junckerpartei sei tatsächlich eine Volkspartei im besten Sinne des Wortes. Aus freier Uebersetzung heraus erhalte sie ihre Anhänger aus allen Volksschichten vom Junker bis zum schlichten deutschen Arbeiter! Die konservative Partei stehe im Volke und fühle dessen Pulsschlag, wie nur irgend eine andere Partei. Sie strebe und ringe nach dem Wohle des Volksganges. — Diese Worte klingen wie Hohn auf die Wirklichkeit. Im übrigen sei nur daran erinnert, daß bei der letzten Reichstagswahl die Deutsch-Konservativen einschließlich der Bündler 9,2, die Sozialdemokraten aber 34,8 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielten.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses, die infolge der Ueberarbeitung der Neuwahlen vor dem Schluß der Legislaturperiode aus formellen Gründen notwendig wird, wird, nach einer parlamentarischen Korrespondenz, noch vor Pfingsten erfolgen. Der Schluß der Session dürfte spätestens am 3. Mai erfolgen.

Die neuen Musterfabriken der Krankenkassen, die von der gesamten Industrie und allen anderen beteiligten Stellen seit langen Monaten mit Ungeduld erwartet wurden, sind vom Reichsminister nunmehr im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht worden.

Elektrizitäts-Monopol. Die „Berliner Volkszeitung“ behauptet, daß in maßgebenden Kreisen der Gedanke eines Elektrizitäts-Monopols ernstlich erwogen worden sei. Wenn man schließlich davon wieder abkommen wäre, so nur deshalb, weil zu befürchten stand, daß die deutsche Elektrizitäts-Industrie aus dem internationalen Wettbewerb ausgeschaltet würde. Dagegen werde der Gedanke einer Elektrizitätssteuer eingehend erörtert.

Der Gesamtbetrag der Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren im Monat Februar ds. Jz. beläuft sich auf 132,5 Millionen Mark. Insgesamt sind in den ersten elf Monaten des laufenden Etatsjahres 1527,5 Millionen Mark eingenommen worden, das ist rund 12 Millionen Mark mehr als in der entsprechenden Zeit des vorletzten Etatsjahres.

Ein Aufruf an Genuß der Wohnungsreform. Der Deutsche Verein für Wohnungsreform, Frankfurt a. Main. Dieser Aufruf spricht sich in kurzen und nachdrücklichen Worten für eine große gesetzgeberische Lösung der Wohnungsfrage aus und verlangt, das Reich und Einzelstaaten ohne jeden weiteren Verzug an diese große Aufgabe heranzutreten. Alle Freunde der Sache im Lande aber werden gebeten, die Bewegung für eine solche gesetzgeberische Reform der Wohnungsverhältnisse mit Tat und Tat zu unterstützen.

Tod eines Volkshelden. In Kurland ist der 80jährige frühere polnische Abgeordnete v. Czarkinski gestorben. Er gehörte von 1867-1871 dem konstituierenden, dann Nord-deutschen Reichstage als Vertreter des Wahlkreises Neustadt-Rarigaus und außerdem dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

Ausland.

Der Kampf um die dreijährige Dienstzeit.

Unter Paris Korrespondent schreibt uns vom 22. März: Eines steht heute fest: im „Bombenbrennen“, wie es die gesamte Reaktion zuerst fleißiger forderte, werden die Militärvorlagen nicht durchgehen. Und das Schicksal der dreijährigen Dienstzeit, gegen die sich im ersten Panikrausch selbst die radikalsten hingerichteten Blätter nicht ohne weiteres auszusprechen wagten, ist ungewiss geworden. Es wäre verflucht zu sagen, daß sie keinesfalls angenommen wird. Aber die Bewegung gegen diese unerhörte Blutschauer, die von der Regierung der dritten Repu-

lik der Bevölkerung überlangt wird, nimmt von Tag zu Tag zu; die von der sozialistischen Partei und den Gewerkschaften einberufenen Versammlungen zum Protest dagegen sind überfüllt und die „camelots du rot“ die zuerst verhaftet haben, in den Arbeiter-Meetings ihren Muth fortzusetzen, den sie mit Erfolg in der Freuenstadt Maza gegen Jaures veranlassen konnten, bleiben schon zu Hause, seitdem sie einige Male jämmerlich durchgeprügelt wurden. Die neue Regierung wird schließlich den Volksprotest völlig übersehen, und wenn auch Barthou, der Ministerpräsident werden soll, den Journalisten erklärt hat, daß er die dreijährige Dienstzeit in ihrem vollen Umfang in sein Programm stelle, so darf man doch annehmen, daß „der neue Herr“ mit sich reden lassen wird. In der Armeekommission selbst hat sich bei der Wahl des Berichterstatters gezeigt, daß die Jägerdenks langsam die Oberhand gewinnen; zwei Stand-punkte meldeben sich, Menaget, ein unbedingter Anhänger der dreijährigen Dienstzeit, und Kato, der sich zwar ebenfalls für sie ausspricht, aber viel lauer und unter gewissen Voraussetzungen. Mit den Stimmen der Sozialisten wurde im zweiten Wahlgang Paie zum Berichterstatter ernannt; es ist nun keine Frage, daß er in seinem Bericht die Einführung der dreijährigen Dienstzeit verlangen wird. Aber die von ihm nicht gemachten Einwendungen dagegen können von den Sozialisten in der wirksamsten Weise ausgebeutet werden. Daß es in der Budgetkommission den Sozialisten gelang, von den 500 Millionen, die gefordert wurden, achtzig Millionen zum Abschluß zu bringen, ist auch nicht ohne charakteristische Bedeutung. Die reaktionäre bürgerliche Presse tobt wie besessen gegen die Sozialisten. Jaures wird überhaupt nur noch als Vaterlandsverräter hingestellt. Und da es bekannt ist, daß die sozialistischen Abgeordneten entschlossen sind, in eine regelrechte Opposition einzutreten, so fordern heute schon einige besonders begeisterte Patrioten einen Bruch der Geschäftsordnung. Einwilligen braucht man jedoch nicht beschließen, daß es dazu kommen wird. Viel wahrscheinlicher ist es, daß, wenn das neue Ministerium nach der Verlesung seines Programms eine Mehrheit findet und die Kammer sich dann ein paar Osterferientage gönnt, die meisten der radikalsten Abgeordneten von ihren kleindürrischen Wählern genügend „instruiert“ werden, um sie zu veranlassen, der dreijährigen Dienstzeit entgegenzutreten. Auch in den leitenden Kreisen der Industrie fängt man an, sich klar darüber zu werden, was für Folgen die „Reform“ haben wird, soweit die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte in Betracht kommen. Allerdings können alle vernünftigen Ueberlegungen schließlich wieder über den Haufen gerannt werden, wenn die deutschen militärischen Vorlagen, die Ende März endlich eingebracht werden sollen, die Prophezeiungen der französischen Presse erfüllen.

Das Programm des neuen französischen Kabinetts.

Vor einer gut besetzten Kammer verlas gestern nachmittags der neue Kabinettschef Barthou eine ministerielle Erklärung, in welcher er ausführte, daß alle Minister Anhänger der dreijährigen Dienstzeit seien. Er sagte wörtlich: „Wir verhehlen uns nicht die schwere Last, welche hieraus für das Land entfällt. Ein solches Opfer überschreitet jedoch nicht das patriotische Gefühl und den Willen, als Nation zu leben. Während die Ausdehnung der Dienstzeit unsere Effektivstärke auf die gewünschte Höhe bringt, wird die Bewilligung der militärischen Kredite uns die Mittel geben, unsere Bewaffnung in der durch die Umstände bedingten Vervollständigung auszuführen.“ Betreffs der Wahlreform heißt es: „Ein Konflikt zwischen den beiden gesetzgebenden Körperschaften wird nur dem Willen der Freunde der Republik entsprechen. Man muß unbedingt hierin ein Ende finden, und zwar durch eine Transaktion, die durch die Abstimmung des Senats nicht unmöglich gemacht worden ist.“ Weiter wird gesagt, daß das Ministerium an der Einführung der Einkommensteuer arbeite, und daß diese jetzt umso nötiger sei, als die Lasten, welche auf die Arbeiterbevölkerung drücken, immer größer würden. Ueber die auswärtige Politik wird mitgeteilt, daß man treu zu den Alliierten und Freunden stehen und im Verein mit allen Mächten an der Vervollständigung des Balkanpaktes arbeiten will. — Die Erklärung des Ministers wurde im allgemeinen sehr wohl aufgenommen, nur wenige Beifallsrufe wurden laut. Sofort nach der Verlesung der ministeriellen Erklärung stellte das Ministerium die Vertrauensfrage. Es wurde abgelehnt. 25 stimmten für und 182 gegen das Ministerium bei 202 Enthaltungen. Das Ministerium ist also nicht lebensfähig und wird wahrscheinlich heute Abend, morgen oder übermorgen demissionieren.

Der französische Parteitag in Vrest.

Auf dem französischen Parteitag, der am Sonntag in Vrest begann, hielt Genosse Wallenbuh, der den deutschen Parteivorstand vertritt, eine Ansprache, die sich wesentlich um die Klärungen drehte. Er wandte sich gegen die Versuche, die Arbeiterpartei beider Länder durch chauvinistische Manöver zu verhehlen. Die französische Arbeiterpartei wie die deutsche kämpfe energisch gegen alle Klärungen; die deutsche Sozialdemokratie insbesondere fordere schon immer ein Milizheer. Die Ansprache wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Namen der Gesellschaft als freiwillige Krankenpflegerinnen im Kriege.

Die bereits von Professor Clairmont in Wien zur Sprache gebrachte moralische Ungleichheit der feinen Damen als Kriegspflegerinnen kam in der Verlesung der Gesellschaft der Werke am 28. Februar nochmals zur Sprache. Im Namen Clairmonts trat Dr. Breiten dem Oberstaatsrat Steiner, der kürzlich einen abweichenden Standpunkt eingenommen hatte, entgegen. Er nannte die Erfahrungen, die er gemacht hatte, vernichtend für die Verwendbarkeit der Frauen im Kriege, meinte aber nur die Damen, da die ausgezeichneten Leistungen der Ordensschwester besonders betont werden. Bei jenen aber habe überhaupt der Wille zur Arbeit gefehlt. Nicht eine erwarb sich das Unrecht auf unser uneingeschränktes Lob. Sie haben alle versagt. Sie haben ihre gänzliche Unfähigkeit, sich in einer harten, schweren Situation opfermütig zurechtzufinden, mit schauerlicher Deutlichkeit erwiesen. Keine kam rechtzeitig zur Arbeit. Die Wurzeln mußten die Patienten selbst ausziehen, reinigen, betten, alles, was irrend „unappetitlich“ war, selbst besorgen. Manche wandten sich mit offenbarem Abscheu ab, was die Verwundeten tief verletzen mußte. Während die Wurzeln Hermet annahnten, unterhielten sich die Damen mit leicht-verwundeten Offizieren. „Wenn man zwei Monate lang mit allen diesen vornehmen Samariterinnen derartige Erfahrungen macht, kann kaum ein anderes als ein vernichtendes Urteil erwartet werden. Es fehlte am ganzen Willen. . . Prof. Clairmont hat die tatenlose Sensationslust der Arbeit im Dienste, Disziplinlosigkeit, Mangel an Aufopferungsfähigkeit mit aller Schärfe zurückgewiesen. Unsere Erfahrungen haben ihn dazu völlig berechtigt.“ — Ob diese Damen im Seebad, beim Winterport und auf „Wohltätigkeits“-bazaren auch so ver-sagt haben? Die soziale Unbrauchbarkeit einer Klasse, die nur zum Genusse auf Volkes Kosten und zur geschlechtlichen Neigung ihrer Männchen herangezogen wird, ist noch kaum je so klar wie hier aus herbenem und sicher sehr ordnungstreuem Munde geschilbert worden. Und damit diese tatenlosen Fester in Glanz und Duft das Leben durchflattern, müssen zahllose wertvolle, wertvollere Glieder der Volksgemeinschaft auf den geringsten Anteil an den Gütern des Lebens verzichten, müssen sich selbst und ihre Kinder in Not und Verklammerung dahinsiechen sehen. Wahrlich eine göttliche Bestrafung!

Ein österreichisches Kanonensabrik ist von den Sko-

werten in Wien, von der Firma Krupp in Essen und von der ungarischen Patronefabrik Wanzel Weig abgekauft worden, weil die ungarische Regierung bei dem Plan, eine nationale

Kanonensabrik zu errichten, eine Firma gegen die andere auszuspielen versuchte. Sollte der Staat die Fabrik selbst errichten, so wollen die Firmen der Regierung wieder ihre Patente und Lizenzen abtreten, nach Geschütze und Geschosse liefern.

Der böhmisches Ausgleich, nämlich der nationale Friedens-schluss zwischen dem deutschen und tschechischen Bürgerum wurde wieder einmal seit 2 1/2 Jahren emsig betrieben und ist nun wieder geschlossen. Die Kosten an Kommissionsblättern, Dieners-löhnen, Protokollen etc. betragen 500 000 Kronen, die dem tschechischen Millionenbesitz des „glorreichen Königreichs“ Böhmen hinzugegerechnet werden!

England und Frankreich. Bei einer Erörterung der ausländischen Politik im englischen Unterhause gab Premier-minister Asquith gestern folgende Erklärung ab: „Wie bereits wiederholt festgestellt wurde, ist England durch keine ge-heime und dem Parlament unbekannt Verpflichtung gezwungen, an irgend einem Kriege teilzunehmen. Mit anderen Worten: Wenn ein Krieg zwischen europäischen Mächten entsteht, so gibt es keine nicht veröffentlichten Ver-machungen, welche die Freiheit der Regierung und des Parla-ments beschränken und sie hindern, sich zu entscheiden, ob Eng-land an dem Kriege teilzunehmen soll oder nicht. Welcher Ge-brauch von Armee und Flotte gemacht würde, falls die Re-gierung und Parlament beschließen, an dem Kriege teilzunehmen, darüber kann aus offensichtlichen Gründen vorher keine öffentliche Erklärung abgegeben werden.“

Zu dieser Erklärung schreibt heute die „Daily Mail“: Die französischen Blätter versuchen, die letzten Erklärungen des eng-lichen Premierministers Asquith auf ein Nichts zu reduzieren. Die Legende von einer geheimen Allianz zwischen Groß-Britannien und noch einem anderen Lande muß absolut vernichtet werden. Derartige Erzählungen sind sehr gefährlich für den Frieden Europas. Es sind Fiktionen, welcher sich die Chauvinisten bedienen, um den Haß der Nationen untereinander zu schüren.

Die Suffragettes im Born gegen die Arbeiterpartei. Die unabhängige Arbeiterpartei hielt am Montag in Manchester eine Konferenz ab, zu der den Suffragettes der Zutritt unterlagert war. Die Suffragettes zogen schwere Eisenketten durch die Gänge der beiden Torflügel und verblockten diese mit einem schweren Vorhängeschloß. Die Versuche der Einzelpartei, die Türen zu öffnen, waren vergeblich. Es wurde ein Schloffer herbeigerufen. Als die Delegierten der Saal verließen, wurden sie mit Flaschen und anderen Gegen-ständen bombardiert. Mehrere Frauen wurden verhaftet.

Studentenunruhen in Petersburg. Die Särgung unter den Studenten der militärmedizinischen Akademie, die hervor-gerufen wurde durch Zufunenshöhe mit Offizieren wegen Ver-weigerung des Soluturiers durch die Studenten, ist so stark, daß die Regierung beschlossen hat, die Akademie für einige Zeit zu schließen.

Die gelbe Gefahr. Die sibirischen Großgrundbesitzer die zu den gebotenen Dinarerlöhen nicht mehr genug Arbeiter finden, haben mit der Einführung von Chinesen begonnen, die unter den traurigsten Bedingungen und ohne jede Sorge gegen Unfall oder für den Krankheitsfall beschäftigt werden. Das sind dieselben Leute, die die „nationale“ Agitation gegen die „gelbe Gefahr“ unterhalten haben. Bei dieser handelt es sich freilich nicht um die Einfuhr tierisch verkommener Lohndrücker, sondern um die Einwanderung freier Chinesen in die o-stasiatischen Besitzungen, die denn auch von der Regierung ein-geschränkt worden ist.

Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratische Landtagskandidaturen in Berlin. Die sozialdemokratischen Wahlvereine in Berlin haben in ihren Generalversammlungen die Kandidaten für die Landtagswahlen nominiert. Im ersten Berliner Landtagswahlkreis (seit Dr. Mugdan, Fortschr. Vpt.) wurde Genosse Hugo Boehlich, im 2. Wahlkreis (seit Mommlen, Fortschr. Vpt.) Hermann Müller, im 3. Wahlkreis (seit Kopisch, Fortschr. Vpt.) Theodor Block, im 4. Wahlkreis (seit Kreiling, Fortschr. Vpt., an dessen Stelle Dr. Wiemer kandidiert) Dr. Alfred Bernstein, im 5. Wahlkreis (seit Cassel, Fortschr. Vpt.) Wilhelm Düssel, im 6. Wahlkreis wieder der jetzige Abgeordnete Ströbel, im 11. Wahlkreis wieder der jetzige Abgeordnete Dr. Uebrecht, im 12. Wahlkreis (seit Dr. Runge, Fortschrittliche Volkspartei) Eugen Ernst auf-gestellt. Im 5., 6. und 7. Wahlkreis sind schon in früheren Versammlungen die jetzigen Abgeordneten Vorchardt, Hoffmann und Pisch wieder aufgestellt worden. Wegen die Kan-didatur Vorchardt beschloß die Versammlung des dritten Reichs-tagswahlkreises Protest zu erheben. Der zehnte Kreis stellte Genosse Cohen vom Metallarbeiterverbande ab, dagegen erhebt der sechste Reichstagswahlkreis Einspruch. Er begründete ihn mit der allgemeinen Unbeliebtheit Cohens im Metallarbeiter-verbände und in der Partei, die ihre Ursache im ungenossenschaft-lichen Verhalten haben soll. Cohen hält sich aber für ordnungs-mäßig aufgestellt und ruft die Generalversammlung von Groß-Berlin zur Entscheidung an.

Wegen der Wiederanstellung des Genossen Vorchardt zum Landtagskandidaten waren in Berlin Proteste laut ge-worden, weil Vorchardt es wegen seiner Anwesenheit im Ab-geordnetenhaus unterlassen hatte, sein Wahlrecht bei der Nach-wahl in Niederbarnim auszuüben. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereines in Lichterfelde, zu dem Vorchardt gehört, beschloß nach langer Debatte, der Kreis-generalversammlung zu empfehlen, die Entschuldigungs-gründe Vorchardts anzuerkennen.

Ein kommunalpolitisches Organ der deutsch-österreich-lichen Parteigenossen ist heute zum erstenmal erschienen. Es nennt sich die „Gemeinde“, erscheint vorläufig monatlich und wird von dem Genossen Lewy redigiert.

Briefkasten.

Dunstan 20. 1. Reim. 2. Die Jubiläe des Königs von Preußen beträgt seit 1910 19 200 000 Mark, vorher waren es 16 1/2 Millionen Mark.
3. J. J. Jauer. Sie als Schuldner sind verpflichtet, die Gebühren des Gerichtsvollziehers zu zahlen; der unteilende Teil hat stets alle Kosten zu tragen, wenn nicht das Gericht etwas anderes beschließt.

Bestellungen der Reichsdruckerei, Berlin, Reichsdruckerei-Verwaltung, Berlin, den 25. März.

Bestellung	gut	niebr.	mittler	niebr.	gut	niebr.
Weggen, weißer	19	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	17	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16
Weggen, weißer	18	18	18	17	17	16
Weggen, gelber	18	18	18	17	17	16
Weggen, brauner	18	18	18	17	17	16

Preis pro 100 Bogen 2.00 - 2.10
Zusatz pro 100 Bogen 1.80 - 1.90
Preis pro 100 Bogen 2.00 - 2.10

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. März.

Der Aufmarsch zu den Landtagswahlen.

Montag, den 31. März, lag im großen Saale des neuen Gewerkschaftshauses eine Landtagswähler-Versammlung. Redner ist der Landtagsabgeordnete Genosse Ströbel aus Berlin. Parteigenossen, sorgf. für guten Besuch, damit der Wahlkampf würdig eingeleitet wird.

Städtische Steuern 1913.

In seiner zwölften Sitzung am Mittwoch hat der Staats-Ausschuß den Haushaltsplan der Stadt Breslau für 1913 zu Ende beraten und die Steuern vorläufig festgesetzt. Der Voranschlag ist in den Einnahmen und Ausgaben um 933.000 Mk. günstiger gestaltet worden. Nach dem Antrage des Berichterstatters beschloß deshalb der Ausschuß, der Stadtverordnetenversammlung folgende Steuern zu empfehlen:

1. Gemeindegrundsteuer 2,5 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke (1912,23 Prozent der heutigen Grund- und Gebäudesteuer).
2. 102 Proz. der staatl. veranlagten Gewerbesteuer.
3. 168 Prozent Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer als Gemeinde-Einkommensteuer.

Gegen das vorige Jahr sind also die Steuern etwas erhöht, die Einkommensteuer um 4 Prozent, gegen den Veranschlag des Magistrats für 1913 aber ermäßigt. Bei der Einkommensteuer beträgt die Ermäßigung 5 Prozent, denn der Magistrat hat 173 Prozent gefordert. Der Staats-Ausschuß erklärte sich ferner mit dem Berichterstatter auch darin einverstanden, einen Ausgleichsfonds von 500.000 Mark zu schaffen, der dazu dienen soll, die Steuern von einem Jahre zum anderen möglichst gleichmäßig zu erhalten.

Ortskrankenkasse der Arbeiter.

In der jüngst abgehaltenen General-Versammlung gab der Vorsitzende W. Schönfelder den Bericht über das Geschäftsjahr 1912, der vom Kassendirektor Albrecht ergänzt wurde. Der gedruckte vorliegende Jahresbericht zeigt eine Einnahme von 97.038 Mark (für verkaufte Wertpapiere 10.873 Mark) und eine Ausgabe von 91.853 Mark. Der Vergleich mit 1911 ergibt für 1912 79.753 Mark Ausgaben, während 1911 nur 69.961 Mark ausgegeben wurden. Der ungünstige finanzielle Stand der Kasse ist auf die vorjährige hohe Krankenanzahl (Todesfälle und geringere Mitgliederzahl) zurückzuführen. An 1268 Mitglieder wurde für 31.819 Krankentage Unterstützung ausbezahlt. Die Ausgabe für Arzt, Arzneimittel, Krankengeld und Verpflegungsgeld an Krankenkassen betrug 68.113 Mark gegen 1911 mehr 8915 Mark. Die Ausgabe für Sterbegeld hat sich ebenfalls bedeutend erhöht. Im Jahre 1912 starben durch den Tod 29 Mitglieder aus gegen 1911 mehr 13 Mitglieder. Die Sterbegeldausgabe betrug 2311 Mark gegen 1911 mehr 1443 Mark.

Die zuletzt angeführte Tatsache, daß 29 Berufskollegen durch den Tod ausstiegen, ist ein Beweis dafür, daß die Gesundheit der Mitglieder hinter dem Durchschnitt der anderen Jahre bedeutend zurückblieb und die Klage eines Vertreters, daß die Krankenkasse als Arbeitslosenunterstützung benutzt wird, war unberechtigt. Nachdem die Vertreter den Bericht gehört und sich rasch ausgesprochen hatten, wurde dem Vorstand Entlassung erteilt.

Der Vorsitzende teilte darauf die Gründe mit, die den Gesamtvorstand veranlaßten, den Antrag auf Verschmelzung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Vertreter zu unterstützen. Nachdem sich die Vertreter grundsätzlich für die Verschmelzung geäußert hatten, ergab die Abstimmung die einstimmige Annahme des Antrages.

Der nachfolgende Beratungsausschuß „Statutenänderung“ erregte den Unmut der Vertreter. Die Sachlage wurde durch den Vorsitzenden M. Schönfelder im Auftrage des Gesamtvorstandes erläutert. Der Redner ging zuerst auf die reine Rechtsfrage ein und betonte, daß die Erhöhung der Beiträge nur aus Rechtsgründen nötig ist und andere Gründe dem Vorstand ferngelegen haben. Der Vorstand erkennt an, daß die vorgeschlagene Statutenänderung eine Verschlechterung für die Mitglieder bedeutet, aber nach den gesetzlichen Bestimmungen sei der Vorstand verpflichtet, die Beiträge zu erhöhen. Der Vorschlag des Vorstandes geht dahin, den § 13 Abs. 3 so abzuändern, daß es heißt: „Nur drei Fünftel des durchschnittlichen Tagelohnes werden nur fünf Fünftel als Krankengeld gewährt.“

Das sind für Klasse I 2,12 Mark, Klasse II 1,75 Mark, Klasse III 1,25 Mark, Klasse IV 0,90 Mark und Klasse V 0,40 Mark tägliches Krankengeld. Bei § 14 soll im letzten Absatz der letzte Satz gestrichen werden. Das ist eine Verschlechterung für die Mitglieder, die Krankenhausbearbeitung haben und nach einem Teil Krankengeld erhalten. Der § 19 (Sterbeunterstützung) soll folgende Fassung erhalten: Klasse I 85 Mark, Klasse II 70 Mark, Klasse III 50 Mark, Klasse IV 35 Mark, Klasse V 16 Mark. Auch hier werden wesentliche Kürzungen vorgenommen. Der § 20 Abs. 2 soll ganz gestrichen werden. Der § 28 (Beiträge) soll folgende Fassung erhalten: Der Beitrag beträgt 5 Prozent des festgesetzten durchschnittlichen Tagelohnes, das sind wöchentlich in Klasse I 1,41 Mark, Klasse II 1,17 Mark, Klasse III 0,81 Mark, Klasse IV 0,60 Mark, Klasse V 0,27 Mark.

Die Zusatzfrage wurde dadurch beantwortet, daß die Vertreter garnicht imstande waren, sich in der kurzen Zeit einen rechnerischen Überblick über die vorgeschlagenen Änderungen zu machen. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß die meisten Vertreter gegen die Vorlage sprachen. Der Vorsitzende und die Vorstandsmitglieder Rosenberger, Falck und Krüsch betonten, daß sie heut nur als Kassenvorstände vor den Vertretern stehen und nur dem Zwange des Gesetzes folgen; trostlos war eine Annäherung der Vertreter nicht möglich. Eine Erörterung der Arbeitgebervertreter Seiten wurde. Rehnhardt und Kuffe, das vom kaufmännischen Standpunkt betrachtet, die heutige Wirtschaftsweise der Kasse unhaltbar ist und zum Einstürzen der Aufsichtsbearbeitung führen muß, wurde mit Gleichmut hingenommen. Im Schlußwort, vor der Abstimmung, erklärte der Vorsitzende, daß die vorgeschlagene Statutenänderung von den Mitgliedern des Vorstandes nach mehrwöchiger Beratung einstimmig angenommen wurde und eine glatte Ablehnung der Vorlage einer Mitratensklärung gleichkame. Das wurde von einigen Vertretern bestritten; sie betonten, daß die Sache unannehmbar sei und die ganze Angelegenheit ihren Lauf gehen soll. Die Abstimmung ergab die Ablehnung mit 24 gegen 16 Stimmen.

Nachdem noch einige innere Vorkommnisse der Kasse besprochen waren, schloß der Vorsitzende die Generalversammlung mit dem Hinweis, daß die Vertreter in kürzester Zeit eine außerordentliche Generalversammlung erwarten können.

Wann müssen in Breslau die Wohnungen geräumt sein?

Die Antwort auf diese Frage ist keineswegs von der Miete abhängig, wie häufig angenommen wird; entscheidend ist vielmehr die Zahl der Zimmer, die zur Wohnung gehören. In der Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1874 heißt es darüber: Die Räumung der Wohnung muß beendet sein:

1. bei kleinen, d. h. höchstens aus zwei Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am ersten Quartalsstage;
2. bei mittleren, d. h. aus 3 bis 4 Wohnzimmern und Zubehör bestehenden Wohnungen am zweiten Quartalsstage bis 12 Uhr mittags;
3. bei großen, d. h. mehr wie 4 Wohnzimmern und Zubehör umfassenden Wohnungen am dritten Quartalsstage um 12 Uhr mittags.

Die unter 2 und 3 nachgelassene Vergrößerung einer verlängerten Räumungsfrist wird den Wohnungseigentümern aber nur mit der Maßgabe gewährt, daß bei Wohnungen, welche aus drei Wohnzimmern und Zubehör bestehen, ein Wohnzimmer, bei Wohnungen, von mehr als drei Wohnzimmern und Zubehör, zwei Wohnzimmer schon am ersten Quartalsstage vollständig geräumt dem neu einziehenden Mieter für die Unterbringung seiner Möbel und Effekten zur Verfügung gestellt werden.

Unter Zubehör einer Wohnung sind Kaminen, Küchen, Kammern, Bodenräume, Verkleide und Vorratsteller zu verstehen.

Fallen Sonn- oder Feiertage in die bestimmte Räumungsfrist, so soll an solchen Tagen die außerdem vorhandene Verbindlichkeit des Mieters ruhen.

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle in entsprechende Haft.

Die Landtagswählerlisten

liegen Sonnabend, Sonntag und Montag im Feuerwehrturnsaal, Zwingerstraße 14 aus. Wer 24 Jahre alt ist und sechs Monate in Breslau wohnt, muß dort hingehen und die Liste einsehen. Wer gar nicht oder falsch eingetragen ist, hat sofort Einspruch zu erheben. Wählen darf nur, wer in der Liste steht.

Eine Abschrift der amtlichen Wählerlisten wird das sozialdemokratische Wahlkomitee vom Sonnabend bis Montag im „Goldenen Schwan“, Kupferstraße 22 auslegen. Formulare zum Einsehen der Wählerlisten werden diesmal vom Wahlkomitee nicht ausgegeben.

Erdgrab und Flammengrab.

Das war die Frage, die der Verein für fakultative Feuerbestattung, E. V., am Samstagabend behandelte. Die Festtagloger erwies sich als zu klein, so groß war der Andrang der Versammlungsbesucher. Herr Justizrat D. Markuse war der Redner des Abends. Ausgehend von den Sitten und Gebräuchen unserer Vorfahren und den ersten Flammengräbern der Indier und Germanen, meinte der Vortragende, die Feuerbestattung ist so alt, wie die denkende Menschheit. Erst die Kirche, verbunden mit der Staatsmacht, habe dem Ahnentumulus der Germanen durch Androhung der Todesstrafe mit Gewalt ein Ende bereitet. Aber die heute vorherrschende Bestattungsform entspreche nicht mehr den hygienischen Forderungen. Redner zeigte an Lichtbildern, wie Leichen, welche enterdigt wurden, nach 7 Monaten, einem Jahre und mehr dem Zerlegungsprozess ausgeht waren. Eine schwarze, schlammige Masse, mit einer bläulichen Überzogen, mit schwarzen Fliegen und Würmern unangenehmer Art befeht, bilden sie eine Gefahr in mancherlei Hinsicht.

Man sollte dank wissen der Technik, die es so weit gebracht hat, dem langwierigen Zerlegungsprozess einen schnelleren und in jeder Hinsicht einwandfreien Prozess entgegenzustellen. Der Gedanke einer allmählichen Zerstückung des Menschenleibes mit ihren notwendigen Begleiterscheinungen sei ebenso schauerlich, wie der Gedanke einer raschen Auflösung des Leibes und eines raschen Eingehens seiner Atome in den Mutterboden der großen Natur schön und erheben sei. Die Feuerbestattung erzeuge vielfach irdige Ansichten. Viele glauben, der Leichnam komme in unmittelbarer Verbindung mit den Flammen und der Feuerung. Nichts davon trifft zu; die Einäscherung geschieht lediglich durch hocherhitzte atmosphärische Luft bis zu 1000 Grad Celsius. Im feierlichen Zuge, unter den weihelichen Klängen von Orgel oder Harmonium werde der blumengeschmückte Sarg in die hochgewölbte Halle des Krematoriums hineingetragen und auf den Katafall aufgebahrt. Eien die letzten Worte des Beschwörers verlingen, dann öffne sich durch besondere Vorrichtung der mittlere Teil des Katafalls und, bei Gesang und Spiel gleitet der Sarg samt Kränzen und Blumen umhärbar und in der Bewegung kaum sichtbar, in die Tiefe. Zarter Duft, den der lebende Blumenhain im Rücken der Trauerbühne ausstrahlt, erfüllt den weihelichen, von den letzten Orgeltönen durchzitterten Raum.

Man verlasse sich nicht auf die Stätte, wo uns die Flamme als Sinnbild des nie sich erschöpfenden, stets sich vüringenden Lebens erscheint. Reicher Gehalt lobnte dem Redner für seine eindrucksvolle, formvollendete Rede. Der schöne Abend wurde mit stimmungsvollen Liedern, vortragen v. v. Fräulein M. Scherische witz, eingeleitet und geschlossen.

Die Verteuerung der Straßenbahnkarten beschäftigte am Mittwoch den Staats-Ausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung. Ein Beschluß ist nicht gefaßt worden; die Verhandlungen wurden vielmehr der vorgerückten Zeit wegen auf Sonnabend vertagt. Der Magistrat hat inzwischen bekannt gemacht, daß die Fahrkarten für einen Monat und für drei Monate zu den bisherigen Preisen ausgegeben werden. (Siehe Inserat.)

Die Umfassener für bebauten Grundstücke ist diesen Hausbesitz zu ein Greuel; sie sind deshalb seit langem bemüht, diese Steuer zu beseitigen. In der Stadtverordneten-Versammlung war von den liberalen Stadtdo. Feige und Panke beantragt worden, die Umfassener für bebauten Grundstücke aufzuheben oder herabzusetzen. In Staats-Ausschuß, der darüber am Mittwoch verhandelte, wurden aber diese beiden Anträge abgelehnt; die Mehrheit war auch dafür nicht zu haben, den Magistrat zu ersuchen, eine Herabsetzung der Umfassener zu erwägen.

* Musterfahrungen für Krankenkassen. Die neuen Musterfahrungen für Krankenkassen sind vom Bundesrat endlich genehmigt und im „Zentralblatt für das Deutsche Reich“ veröffentlicht worden.

* Gas und elektrisches Licht. Der Staats-Ausschuß hat beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Gasbeleuchtung auf den Straßen planmäßig durch elektrisches Licht zu ersetzen und die nötigen Mittel in den Haushaltsplan einzustellen. Dieser Beschluß ist in der Sitzung des Ausschusses am Mittwoch zu Protokoll gezogen worden, nachdem der Magistrat nachgewiesen hat, daß die Unterhaltung der elektrischen Beleuchtung bedeutend teurer als die des Gaslichtes ist. Der Beschluß dagegen, die elektrische Beleuchtung der Kaiser-Wilhelmstraße mit 51.000 Mark Mehrkosten einzuführen, wurde aufrecht erhalten.

* Der frühere Bureaudirektor der Stadtverordneten-Versammlung, Herr Heinrich Hartmann, ist am gestrigen Mittwoch morgen plötzlich verstorben. Hartmann, der den Stadtverordneten im Bureau der Versammlung viele Jahrzehnte gedient hat, zuletzt als Vorsteher des Bureaus, war das wandelnde Lexikon der Breslauer Kommunalpolitik. An Kenntnis der kommunalen Vorgänge überragte er neun Fünftel der Stadtväter und teilte sein Wissen besonders an die neu eintretenden Mitglieder der Versammlung bereitwillig, wenn auch nicht ohne einen gewissen Stolz aus. Dabei hatte sich Herr Hartmann eine ziemliche Rückgratstarrheit erworben, die ihn alle Zumutungen von Magistratsmitgliedern und auch Stadtverordneten, die er nicht billigte, kalt zurückweisen ließ. Einmal nur hat diese Starrheit einen argen Stoß erlitten, als Hartmann in der kritischen Zeit der Werkzeuggestaltung in der Stadtverordnetenversammlung sich weigerte, als Wähler II. Abteilung zur Wahl zu gehen und in einem allerdings aussichtslosen Wahl für die Liberalen zu votieren. — Den beiden ersten sozialdemokratischen Stadtverordneten und ihren Nachfolgern hat Hartmann, der am 1. Januar 1911 aus dem Amte schied, ohne jede Voreingenommenheit seine Unterstützung gegeben und sie werden das Andenken des jovialen Herrn gern in Ehren halten.

* Keine Wittwenrente. In der Sitzung des hiesigen Oberversicherungsamts am 19. März wurde u. a. über folgende Sachen verhandelt: Der Rutscher II. in Breslau ist zwischen zwei tollere Wagen geraten und hat eine Quetschung des Unterleibs erlitten. Nach kurzer Zeit ist er gestorben. Als Todesursache wurde Magenkrebs festgestellt. Der Mann soll auch noch einen zweiten Unfall erlitten haben, ein Mann habe ihn in die Wägengegend gestoßen. Die Verzie des Arbeiterhospitals und die der chirurgischen Klinik begutachteten übereinstimmend, daß der Tod in keinen erlittenen Unfall zusammenhänge mit dem Unfall zu bringen sei. Die Witwe wurde abgewiesen.

Selbstmord liegt der Fall des Steinbruchs G. in Müllergäßchen, der in einem Steinbruch beschäftigt war. Der Mann hat die Arbeitsstelle verlassen, um irgend eine Herrichtung zu tun. Bald darauf stürzte er zu Boden und nach kurzer Zeit starb er. Die Witwe behauptete, es wäre ihrem Manne ein Stein auf den Kopf gefallen, wodurch er zu Tode gekommen und mit dem Kopfe auf einen Stein aufgeschlagen hätte. Verweisen konnte die Frau diese Darstellung nicht. Professor Alexander begutachtete, daß der Mann höchstwahrscheinlich einen Krampfanfall hatte, an der Stirne wäre nur eine kleine Wunde gewesen, die von einem Stein nicht herührten könne. Auch diese Frau wurde mit ihrem Antrag zurückgewiesen.

* Oster-Einnahme. Die städtische Straßenbahn hatte an den Osterfeiertagen folgende Einnahme: Sonntag 21.003 Mk., Montag 23.106 Mk., Dienstag 14.580 Mk., zusammen 58.689 Mk.

* März-Anschnee! Den schönen Frühlingstagen mit blauem Himmel und strahlender Sonne sind wieder Regen und Kühle gefolgt, und heute vormittag schneite es sogar. Grau und schwer hängen die Wolken am Himmel und schicken Schneeflocken herab, die sich freilich auf dem Straßenpflaster mit dem Staube zu einer klebrigen Masse vermengen. Das Thermometer zeigt nur 4 Grad Wärme.

* Gesundheitsbericht. In der Woche vom 9. März bis 15. März 1913 sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 71 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 30 Kinder geboren; davon waren 239 ehelich, 61 unehelich, 287 lebendgeboren (160 männl., 127 weibl.), 13 todtgeboren (2 männl., 11 weibl.). Mit den 4 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 203 Sterbefälle (92 m., 111 w., darunter 23 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 58 unter 1 Jahr alt (43 ehelich und 15 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Diphtherie 2, Keuchhusten 3, Tuberkulose 33, Krankheiten der Atmungsorgane 24, Magen- und Darmkrankh., Wechdurchfall 10, Selbstmord 8, Unglücksfälle 6, und alle übrigen Todesursachen 105. An übertragbaren Krankheiten wurden vollzeitlich gemeldet: Diphtherie 12, Scharlach 12, ägyptische Augenkrankheit 3, Wochenbettstieber 1, Vibriose 1. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfrange der Woche 3564; es kamen hinzu 877, es starben 51, es gingen ab 940, so daß am Ende der Woche 3450 verblieben.

* Elektrische und Automobil. Auf der Gartenstraße, Ecke Claassenstraße, stieß am Dienstag ein Straßenbahnzug mit einem Automobil von auswärts zusammen. Der Motorwagen der Straßenbahn wurde schwer beschädigt und das Automobil in seinem Vorderende fast vollständig zertrümmert. Menschen sind zum Glück nicht verletzt worden.

* Vom Brautwagen überfahren wurde am 24. März auf der Bartschstraße der fünfjährige Sohn eines Volkshausbes. Der Knabe wollte hinter den ersten Wagen den Fahrbahn überqueren, bemerkte aber nicht, daß der Brautwagen nachfolgte. Er wurde von den Pferden umgerissen und überfahren. Das verletzte Kind ist in die elterliche Wohnung geschafft worden, wo ein Arzt einen Oberschenkelbruch feststellte und dem Verletzten die erste Hilfe leistete.

* Am Fahrkartenschalter beschloßen. Einem Kaufmann ist am Dienstag, während er sich am Fahrkartenschalter des hiesigen Hauptbahnhofes eine Karte löste und keinen braunen Lederkoffer neben sich hingestellt hatte, dieser Koffer gestohlen worden, der verschiedene Gegenstände im Gesamtwert von 80 Mk. enthält.

* Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Dienstag sind Diebe gewaltig in ein Schuhwarengeschäft auf der Reichs-Wilhelmstraße eingedrungen, haben dort alles durchwühlt und Schuhwaren im Gesamtwerte von etwa 600 Mk. gestohlen.

* Einbruch. In ein Warenlager des Breslauer Konsum-Vereins auf der Sternstraße sind Diebe eingedrungen und haben für 20 Mark Kupfergeld und Briefmarken gestohlen. In der Nacht zum 25. März hat ein Dieb einen Keller auf der Sternstraße durchbrochen und daraus 11 Pöchner entwendet.

* Gestohlen wurde am Dienstag aus dem Hause einer Grundbesitzerin auf der Bellafeldstraße ein wertvoller Silberpokalwagen. — Von einem Hause auf der Auguststraße ist eine große Metallkiste entwendet worden. — Auf dem Grundstück in Grünheide ist am Montag aus den zurückgelassenen Kleingärten eine Uhr gestohlen worden.

Wuß man polizeilichen Vorladungen Folge leisten?

Der Polizeibericht macht folgendes bekannt:

Im Publikum trifft man noch vielfach die Ansicht, daß man polizeiliche Vorladung Folge zu leisten nicht verpflichtet ist. Wenn man es doch tut, so geschieht es aus Scheu vor der Polizei; einen Prozess dürfte diese im Weigerungsfalle nicht auslösen. Tatsächlich kommt es daher vielfach vor, daß Personen, die zu Vernehmungen vor die Polizei geladen worden sind, unwillig und manchmal erst einen Tag später, ja auch garnicht erscheinen und deshalb wiederholt, vielfach durch einen Schutzmann persönlich geladen oder geholt werden müssen.

Da ist es wohl angebracht, daß öffentlich bekannt gegeben wird, nach dem Landesverwaltungs-Gesetz vom 30. Juli 1893 ist die Polizeibehörde befugt, in Angelegenheiten, die ihr Ressort betreffen, Personen vorzuladen und von ihnen Auskunft zu verlangen. Nach § 132 dieses Gesetzes ist die Polizei berechtigt, durch Androhung und Festsetzung von Geldstrafen bis zur Höhe von 150 Mark und für den Fall des Unvermögens von Haftstrafen bis zu zwei Wochen, erforderlichenfalls auch durch zwangvolle Vorführung die Wahrnehmung eines durch das Gesetz zu erzwingen.

Eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 21. Januar 1908 bestimmt ferner, daß Arbeitgeber verpflichtet sind, ihren Arbeitnehmern im Falle deren Vorladung zu einem Termin bei der Polizeibehörde die notwendige Zeit zu gewähren, damit sie der Vorladung Folge leisten können. Es ist auch nicht unwichtig, darauf hinzuweisen, daß bei Vernehmungen vor der Polizei die Aussage zwar nicht als bittlich abzugeben wird, aber doch gegebenenfalls eine schwere Verantwortung auflegt. Wenn es sich nämlich um eine strafbare Angelegenheit handelt, kann sich der als Zeuge Vernommene leicht einer strafbaren Falschfalschung schuldig machen, wenn er nicht die volle Wahrheit auspricht.

Also, wer von der Polizei aufgefordert wird, aufseher, Kommissariat oder Polizei-Präsident zu kommen, muß hingehen, wenn er nicht bestraft werden will. Aber die weitere Frage ist die: Wußt ich vor der Polizei auch eine Aussage machen? Diese Frage ist nun mit nein zu beantworten. Welcher der Polizei weiß man oft nicht, ob man als Zeuge oder Angeklagter betnommen wird; deshalb ist Vorsicht dringend nötig. Den Gewerkschaftlern und Parteigenossen wählen wir nachdrücklich empfehlen, in allen Fällen, wo es sich um gewerkschaftliche oder politische Prozesse handelt, einfach jede Aussage vor der Polizei zu verweigern, denn es ist schon häufig dagewesen, daß den Genossen und Genossinnen aus ihren eigenen Angaben der Straftat gedreht wurde. Es ist kein Mensch verpflichtet, sich selbst zu belasten und damit dem Strafrichter auszuliefern.

Dann ist auch hervorzuheben, daß die Polizei durchaus nicht berechtigt ist, ohne weiteres einen Bürger zu bestrafen oder vorzuführen zu lassen, wenn er unpünktlich gewesen oder gar nicht erschienen ist. Wo das geschieht, muß erst mit der zweiten Vorladung eine Strafe angebracht werden. Wir glauben es der Polizei, daß sie von dem Ausbleiben der Vor geladenen nicht angenehm berührt ist; aber sie darf nicht vergessen, daß ihre Vernehmungen meistens recht während in das Privatleben eingreifen, ganz abgesehen davon, daß wohl niemand gern mit der Polizei etwas zu tun hat.

Wenn zwei dasselbe tun —

Vor etwa 14 Tagen stand, wie wir feinerzeit berichtet haben, ein Breslauer Schuhmann wegen Beleidigung eines Droschkentuschers vor dem Schöffengericht. Der Beamte hatte in einer Verhandlung vor der Strafkammer während der Beratung des Gerichtshofes, das seiner Aussage zuwiderlaufende Zeugnis des Kutschers mit den Worten kritisiert: „Der Mann hat einen Meineid geschworen.“ Einige Zeit nach dem Termin hat der Schuhmann einem anderen Kutscher gegenüber auch von einem „Meineid“ des ihm unbenommen gewesenen Zeugen gesprochen. Der beleidigte Kutscher stellte gegen den Schuhmann wegen Beleidigung in zwei Fällen Strafantrag und erreichte auch dessen Bestrafung zu zehn Mark Geldstrafe. Dabei ist das eine sehr wichtige, daß der Schuhmann wegen der im Gerichtsakt geschehenen Beleidigung freigesprochen wurde, weil sie nach der Ansicht des Schöffengerichts unter den Schutz des § 193 R.-Str.-G. (Wahrung berechtigter Interessen) fiel. Es ist nun

allerdings nicht gut einzusehen, inwiefern ein Zeuge berechtigte eigene Interessen wahrt, wenn er einem anderen Zeugen vorwirft, einen Meineid geschworen zu haben. Wir wollen aber von solchen Erwägungen einmal ganz absehen und über einen Fall berichten, der umgekehrt wie der vorstehende lag. Vorweg sei bemerkt, daß das Schöffengericht diesem Fall eine ganz andere Beurteilung zuteil werden ließ. Der Arbeiter Max Pache stand wegen eines Vergehens am 18. Januar d. Js. vor der hiesigen Strafkammer. Als Belastungszeuge trat der Schuhmann Max Würtner auf. Während der Beratung soll der Angeklagte laut gesagt haben: Würtner sei schon desöfters wie ein Stier gewesen. Der Schuhmann stellte gegen Pache wegen Beleidigung Strafantrag und die Staatsanwaltschaft erhob im öffentlichen Interesse Anklage. Nebenbei bemerkt ist der beleidigte Kutscher, von dem oben die Rede ist, von der Staatsanwaltschaft auf den Privatklageweg verwiesen worden, denn da lag nämlich „kein öffentliches Interesse“ vor. Pache stand am Mittwoch wegen Beleidigung vor dem Schöffengericht. Er wußte sich auf die Redensart nicht mehr zu erinnern. Nach der Befragung des Schuhmanns war aber der Angeklagte am Tage des Termins vor der Strafkammer etwas animiert, da er sich vorher etwas „gestärkt“ hatte. Die Beleidigung hat Pache zweifellos in einem Zustande ausgesprochen, in dem er geistig nicht ganz klar war. Der Staatsanwalt wollte sie, unbeschadet dieses mißbrachten Umstandes, mit fünf Monaten Gefängnis geahndet wissen. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis. Diese Strafe erscheint außerordentlich hart bemessen. Mit einer mäßigen Geldstrafe wäre der Arbeiter gewiß ausreißend bestraft gewesen. Der Schuhmann beantragte auch die Veröffentlichung des Urteils im „General-Anzeiger“ oder in der „Volkswehr“. Das Gericht entsprach nicht diesem Wunsche.

Vom Kampf um die Unfallrente.

Es ist in der Tat sehr häufig ein schwerer Kampf, den die armen Unfallverletzten um die schmalen Renten zu führen haben. Und es ist meistens auch ein ungleiches Ringen, das sich abspielt. Auf der einen Seite die mächtige Berufsgenossenschaft, der alle Mittel ohne weiteres zu Diensten stehen, auf der anderen der leidende, erwerbsunfähige und mittellose Arbeiter, der sich nur schlecht verteidigen kann.

In der Sitzung des Oberversicherungsamts am 19. März wurde über einen besonders schwierigen Fall verhandelt. Der frühere Schmieß J., der an der städtischen Gasanstalt beschäftigt war, beantragte im Januar 1912 bei der Berufsgenossenschaft für Gas- und Wasserwerke die Gewährung einer Unfallrente für einen Betriebsunfall, den er am 25. Mai 1910 erlitten hat. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung, daß ein Unfall nicht nachgewiesen sei. J. klagte darauf beim Oberversicherungsamt in Breslau. Der Arbeitersekretär Peikert hat die Vertretung übernommen. Vom 16. bis 25. Mai 1910 war J. beim Abladen 6 Zentner schwerer Eisenbleche beschäftigt. Durch die überaus schwere Arbeit zog er sich ein schweres Leiden, eine Verstauchung der Wirbelsäule, zu, die ihn an jeglicher Arbeit hinderte. Schon in den ersten Tagen verspürte der Verletzte einen heftigen Schmerz im Rücken; er arbeitete trotzdem weiter, um seine Familie nicht darben zu lassen. Am 25. Mai jedoch war der Schmerz so stark, daß er Arbeit nicht mehr verrichten konnte. Er suchte bei der Landesversicherung die Invalidenrente nach, die ihm auf Grund der ärztlichen Gutachten von Dr. Böhm und Professor Ludloff gewährt wurde. Er hatte den Verletzten angegeben, daß sein Leiden durch schweres Heben entstanden sei, aber niemals von einem Unfall gesprochen. Das Gutachten der Heilanstalt für Unfallverletzte verneint das Vorliegen eines Unfalls, da ein zeitlich begrenztes plötzliches Ereignis, etwa ein Zusammenbrechen, nicht eingetreten sei. Nur wenn das der Fall gewesen wäre, ließe sich von einem Betriebsunfall sprechen. Der Mann habe schon im Jahre 1906 eine Krankheit durchgemacht, sein Körper sei dadurch geschwächt. Arbeitersekretär Peikert führte an, das Oberversicherungsamt könne sich unmöglich diesem Gutachten anschließen. Ein Unfall liege nach der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamts schon dann vor, wenn durch schwere Arbeit ein wesentlich mitwirkender Einfluß nachgewiesen werden könne, und das müsse hier unbedingt angenommen werden. J. war allerdings 1906 krank, ist aber genesen; jetzt sei nach vier Jahren das Leiden wieder ausgelöst worden. Wenn J. auch nicht von einem Unfall gesprochen hat, so schließt das noch lange nicht aus, daß doch ein Unfall vorliegt; und wenn gesagt wird, der Mann habe ja noch weiter arbeiten können, so dürfte dieser Umstand nicht zu seinem Nachteil ausgelegt werden. Die Arbeiter sind eben gezwungen, selbst wenn sie Schmerzen spüren, Geld zu verdienen. Der Gerichtshof könne sich ein selbständiges Urteil bilden, er brauche nicht das ärztliche Gutachten als Grundlage seiner Beurteilung anzuerkennen. Der

Vertrauensarzt, Medizinalrat Rieger, schloß sich dem Gutachten der Heilanstalt an, auch er teilt die Ansicht, daß es sich um eine außergewöhnliche schwere Arbeit handeln muß, die ein augenblickliches Leiden auslöst, ein Zusammenbrechen, ein Sturz, wenn sie als Betriebsunfall angesehen werden soll. Das sei hier aber nicht der Fall. Es könne sich höchstens um eine Gewerkekrankheit handeln. Arbeitersekretär Peikert entgegnete, wenn jemand fünf Zentner schwere Eisenbleche heben muß, so sei das eine außergewöhnlich schwere Arbeit, von einer Gewerkekrankheit könne nicht die Rede sein. Peikert bewirkte, daß sich das Oberversicherungsamt weder dem Gesamtgutachten, noch dem des Vertrauensarztes anschloß, sondern sich dahin entschied, ein Obergutachten von Professor Ludloff eingeholen, ob nach der ganzen Sachlage ein Betriebsunfall vorliegt.

* **Selbstmord.** Am Mittwoch Abend kurz nach 7 Uhr hat sich ein Schlosser in seiner Wohnung Anderssenstraße 42 mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

St.-Lissa. Mitglieder-Versammlung. Am 19. März wurde eine außerordentlich gut besuchte Mitglieder-Versammlung abgehalten. Genosse Schlicht sprach über Gemeindevahlen und ging auf die Vorkommnisse bei den Wahlen am hiesigen Orte ein, er schilderte die Begebenheiten von der ersten Beteiligung der Arbeiter an den Gemeindevahlen vor fünf Jahren bis jetzt.

In der Aussprache wurde dagegen Protest erhoben, daß die Wahlen vom Gemeindevorstand zu einer für den größten Teil der Wähler unangenehmen Zeit angesetzt wurden. Trotzdem ein Gemeindevorstand den rechtmäßigen Antrag beim Gemeindevorstand eingereicht hatte, die Wahlen auf einen Sonntag festzusetzen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Versammlung bedauert den diesmaligen Mißfall der Gemeindevorstandswahl in Deutsch-Lissa außerordentlich, da das beschämende Resultat nur durch die Nachlässigkeit von mehr als 100 organisierten Arbeitern, die sich nicht an der Wahl beteiligt haben, herbeigeführt wurde. Die Versammlung ver sprach, alle ihre Kräfte einzusetzen, um die Ehre wieder zu erlangen und die Ehre der Lissaer Arbeiterschaft durch doppelten Fleiß und unverminderte Tätigkeit wieder herzustellen.

Pilsnitz. Gemeindevertretung. Am 25. d. Mts., abends 6 Uhr, tagte in Gellies Lokal eine Gemeindevertreterversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines Nachwählers; 2. Stellungnahme zum Bau der elektrischen Straßenbahn von Pilsnitz an der Pilsnitz-Maschwitzener Chaussee bis zum sogenannten Grindel; 3. Anträge und Mitteilungen. In dieser wichtigen Versammlung waren außer den Vertretern auch sämtliche bürgerliche Gemeindeglieder eingeladen, nur die Arbeiter hatte man vergessen. Für den verstorbenen Nachwähler Wansch wurde der Stellenbesitzer Weiske, welcher das Amt schon 11½ Jahre bekleidet hat, wiedergewählt. Zu bemerken ist, daß dieser Punkt unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde. Erst beim zweiten Punkt wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt.

Herr Gemeindevorsteher Bürklein gab bekannt, daß ihm vom Breslauer Magistrat zwei Pläne zum Bau einer elektrischen Straßenbahn zugegangen seien. Nach dem ersten soll die Bahn von Pilsnitz (Endstation Berliner Chaussee) bis zum jüdischen Friedhof gebaut werden. Der zweite Plan sieht ebenfalls Pilsnitz als Endstation vor, geht aber auf der Pilsnitz-Maschwitzener Chaussee an den Coseler Friedhöfen vorbei bis ans sogenannte Grindel. Da der Alder hinter den jüdischen Anlagen der jüdischen Gemeinde Breslau angehört, wäre auch hier die Verbindung mit dem jüdischen Friedhof geschlossen. Zu beiden Plänen sollen sich die Gemeindevertreter äußern.

In der Aussprache, an welcher sich auch die eingeladenen wählten Beteiligten durften, war man anfangs über die Zweckmäßigkeit der Bahn für die Gemeinde sehr geteilter Meinung. Auch ein Arbeiter kam zum Wort und erklärte, die Arbeiter haben ein Interesse am Bau dieser Bahn, weil sie zur Entwicklung der umliegenden Gemeinden beitragen würde. Nachdem der Herr Gemeindevorsteher noch verschiedene Erläuterungen gegeben hatte, wurde folgender Antrag des Herrn Rathmann einstimmig angenommen: Die Gemeinde Pilsnitz hat ein lebhaftes Interesse am Bau der elektrischen Bahn an der Pilsnitz-Maschwitzener Chaussee und ist auch bereit, eine namhafte Summe dazu beizutragen unter der Bedingung, daß der Magistrat von Breslau sich auch an den Gutbezirk Pilsnitz wendet, der auch ein Interesse an dem Bau hat und darum wohl ebenfalls eine bestimmte Summe dazu beizutragen wird.

Damit wurde die Versammlung geschlossen. **Neukirch. Landtagswahl.** Unsere Listen liegen im „Goldenen Schwan“, Kupferschmidestraße 22, aus am 29. und 31. März, von 9—2 Uhr und von 4—8 Uhr, am 30. März (Sonntag) von 10—2 Uhr.

Aus aller Welt.

Die Unwetterkatastrophe in Nordamerika.

Nach einer Meldung des Bürgermeisters von Dayton, Ohio, sind bei der Katastrophe schätzungsweise

5000 Menschen umgekommen, 30000 Personen seien obdachlos.

Der Miami-Fluß bedeckt in einer Breite von drei Meilen das Land.

Ein Schulhaus mit 400 Schülern soll weggeschwemmt sein, man befürchtet, daß alle Kinder ertrunken seien.

Das Wasser ist nirgends weniger als sechs und in den niedrig gelegenen Stadtteilen 20 Fuß tief. Die Lage wird noch verschlimmert durch Brände, die an etwa 12 Orten zugleich in dem überfluteten Gebiete ausgebrochen sind, ohne daß Hilfe gebracht werden kann. Die Männer in dem Geschäftsbetrieb können ihre Büros nicht verlassen; die Frauen und Kinder in den Wohnhäusern werden durch das Wasser in die höheren Stockwerke und auf die Dächer hinaufgedrückt. Hunderte von Häusern sollen mit ihren Bewohnern weggeschwemmt sein, darunter auch ein Krankenhaus mit 500 Kranken. Die Stadt ist ohne Nahrung, eine Hungersnot steht bevor, denn Brot ist nur für einen Tag vorhanden; es wird nur in kleinen Portionen ausgeben.

Die Familie (Ohio) soll ein Wasserreiserboot geborgen sein; man fürchtet von tausend Ertrunkenen.

Die Stadt Malanda in Illinois, 100 Meilen südlich von St. Paul, ist in der gestrigen Nacht von einem neuen Tornadobomben getroffen worden. Bis jetzt wurden 1500 Menschen getötet. Die Katastrophe hat noch mehr als 1000 Häuser zerstört. Die Zentralbahn wurde in der Nähe der Malanda durch den Sturm vom Gleise geweht. Hunderte von Menschen sind hierbei ums Leben gekommen. Auch über die Stadt Leslie in Illinois ist ein neues Tornadobomben niedergelassen.

Die neuen Nachrichten aus Ohio und Indiana zeigen, daß die dortige zivilisierte Bevölkerung in Gefahr ist, von ungeheuren Lawenden von

Hungersnot

und von Seuchen schwer heimgesucht werden. In den meisten überfluteten Stadtteilen wüten Feuersbrünste. Tausende von Menschen sind gedödet und mindestens 250.000 Menschen sind obdachlos. Dazu hinzukommen Räuber und Plünderer die sowieso schon trostlos ausgehenden Stadtteile und rauben und fressen, was ihnen in die Finger kommt. Die Miliz ist aufgeboten, um einigermaßen Ruhe und Ordnung zu halten. Sie schießt die verdächtigen Geinde erbarungslos nieder, wo sie ihrer nur ansichtig wird. Freiwillige Krankenpflegerabteilungen und Hilfskolonnen betätigen sich mit der Miliz und helfen, wo noch zu helfen geht. Der Eisenbahnverkehr ist ganz eingestellt. Daher ist es auch schwierig, festzustellen, was an den Nachrichten, die sich oft widersprechen, im einzelnen wahr ist. Der Schaden wird jetzt schon auf mindestens 160 Millionen Mark geschätzt. Die Regengüsse dauern im ganzen Lande weithin vom Felsengebirge immer noch mit unermindelter Gewalt an. Alle Flüsse sind bereits zur Fluthöhe angeschwollen, so daß man die schwersten Befürchtungen hegt, wenn sich das Wetter nicht bald ändert.

Stürme in Europa. Ein orkanartiger Sturm hat während der Feiertage in ganz Bosnien und der Herzegowina großen Schaden angerichtet. Mehrere Dörfer sind durch Feuer vernichtet. Viele hunderte Familien sind obdachlos geworden.

Ferner hat ein schwerer Hagelsturm in Argentinien bei Valencia (Spanien) großen Schaden angerichtet. Der Eisenbahnverkehr mußte gänzlich eingestellt werden. Eine Anzahl Personen wurden durch die großen Hagelgeschosse schwer verletzt. Man spricht von einigen Toten. Der Sturm dauerte über eine Stunde lang und hat beträchtliche Verheerungen angerichtet, zumal die Ernten vollständig vernichtet wurden und die Ernte daher verloren ist.

Das Hölle-Glück des Anatom. Die Düsseldorf-„Volkszeitung“ bringt folgende Notiz: Wie bereits mitgeteilt, geht Professor Dr. Eubach als ordentlicher Professor nach Kiel, wo seine Stelle als Direktor des pathologischen Instituts übernommen wird. Bisherige ordentliche Professor an der Universität Gießen, Prof. Dr. W. D. Weber. Anlässlich dieses Wechsel wird darauf hingewiesen, aus welchem Urachen wohl ein ordentlicher Professor an einer staatlichen Universität seine nachrang höhere Position mit der an einer öffentlichen Akademie vertauscht. In der letzten Besprechung des Vereines wurde darüber

geredet, und man hörte, daß die kleinen Universitäten für medizinische Forschungen zu wenig Material böten und so die Arbeit der Gelehrten hemmten. Dagegen sei Professor Eubach in der glücklichsten Lage gewesen, weil er seiner fünfjährigen Düsseldorf-„Tätigkeit“ 2860 Personen zu setzten. Das kann sich Vieles allerdings nicht leisten.

Ein Scherz mit tragischem Ausgang. In Schweigen bei Meß erzählten am Mittwoch zwei Gäste in dem Gasthof dem Wirt, daß um sein Haus zwei Diene herumgeschlichen und wahrscheinlich nur auf die günstige Gelegenheit warteten, um einen Einbruchdiebstahl zu begehen. Während sich nun die beiden Gäste anscheinend verabschiedeten, sich aber im Hause versteckten, um dem Wirt Angst einzujagen und sich so mit ihm einen Scherz zu erlauben, holte der Wirt sein scharf geladenes Gewehr und suchte sein Haus ab. Als er der beiden versteckten Freunde ansichtig wurde, sie aber nicht erkannte, vielmehr anzunehmen, er habe die beiden Diebe und Einbrecher vor sich, gab er einen Schuß auf den vordersten der beiden ab. Die Kugel traf diesen mitten ins Herz, so daß er sofort tot zu Boden stürzte. Darauf gab der andere sich und seinen toten Freund zu erkennen.

Kleine Notizen.

— Schließung einer Akademie wegen Ausstands der Studenten. Die Kaiserliche Militärmedizinische Akademie in Petersburg ist wegen Ausstands der Studierenden geschlossen worden. Die Studierenden wurde entlassen.

— Muß der Mann „gearbeitet“ haben. Das Vermögen des im Jahre 1909 verstorbenen Eisenbahnkönigs Harriman ist jetzt genau festgestellt worden. Es beläuft sich auf insgesamt 840 Millionen Mark. Das Vermögen des Obersten Jakob Astor ist dagegen immer noch 50 Millionen höher, sobald Harriman nicht der reichste Mann war, für den er gehalten wurde. Bei seinem Tode bestand sich in Harrimans Besitz das höchste Barvermögen von 7.161.210 Mark.

— Der rettende Einsatz. In Krefeld hat sich dieser Tage ein lustiger Vorfall auf der Straße ereignet, über den die „Krefelder Zeitung“ folgendes berichtet:

Ein vierjähriges Mädchen hatte sich verlaufen und konnte den Weg nach Hause nicht zurückfinden. Ströme von Tränen vergießen, stand der kleine Reisende an einer Straßenecke und hatte bald ein großes Publikum um sich. Mitleidige Frauen schrien den Kleinen aus, wie er hiesse, wo sein Elternhaus sei, doch der verlorene Sohn wußte weder Namen der Eltern, noch die Straße. Die Frauen standen schon im Begriffe, den Kleinen sich durchdrängen und dem Kleinen folgende Fragen vorzulegen: „Du sag einmal, Männchen, wo holst du für deine Vatter das Bier?“

Einem Augenblick schloßte das Mädchen noch, dann antwortete es prompt: „In de Wos!“ Man brachte den Jungen in die angegebene Wirtshaus, und von dort fand er ohne Mühe Heim.

Diebische Zigeuner

Am 20. Januar 1918 durchquerte eine wandernde Zigeunerfamilie das Dorf Komberg bei Wollau. Die Frau ging um zu betteln, in die Häuser, wobei sie gleichzeitig ihre Kleider als Wafelagerin anbot und auch Kohl, wenn die Gelegenheit dazu günstig war. Als sie beim Messerschmiedemeister Ligel erfuhr, daß dessen Frau an Rheumatismus leidet, erbot sie sich, die Krankheit zu heilen. Die gerissene Zigeunerin schickte den Ehemann in den Garten, um ein Stück frische Pflaumenrinde zu holen, das sie zur Heilung brauche. Dann erklärte die Schwindlerin noch, sie müsse, um den Heilprozess wirksamer zu gestalten, einige größere Geldstücke in der Hand haben. Die kranke Frau holte ein Fünfundzwanzig, ein Dreimarkstück und ein Zweimarkstück aus dem Nebenzimmer herbei. Inzwischen ließ die Zigeunerin schnell eine goldene Herrenuhr mit Kette, die auf dem Tische lag, in ihrer Tasche verschwinden. Auch die Geldstücke verstaute die Zigeunerin geschickt beiseite zu bringen. Erst nach dem Weggehen der Diebin wurde das Fehlen der Uhr bemerkt. Der sofort benachrichtigte Ordnungsdienst machte sich auf die Verfolgung der Zigeunerin und holte sie im nahen Walde auch ein. Die Uhr wurde nicht mehr bei ihnen gefunden; wahrscheinlich hatten sie diese, als sie den Verfolger hinter sich hielten, unter einem Strauch versteckt, um sie sich später zu holen. Ein Spaziergänger fand die Uhr noch am selben Abend und lieferte sie dem Eigentümer ab. Die diebische Zigeunerin Auguste Pohl, geborene Petermann, nahm der Gendarm fest und brachte sie am anderen Morgen ins Breslauer Untersuchungsgefängnis. Die dritte hiesige Strafkammer erklärte gegen sie auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Der Fall zeigt übrigens, wieviel trauriger Aberglaube noch in den Köpfen mancher Leute steckt.

*** Unfall bei der Arbeit.** Mittwoch nachmittags stürzte ein auf dem Ausstellungsgelände in E-Fähig Beschäftigter Arbeiter durch Fehltritt von der Pergola ab. Der Mann erlitt eine Fraktur der linken Hand und wurde von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligenshospital gebracht.

Die beiden Räuber, die vor einigen Tagen abends gegen 11 Uhr einen 72 Jahre alten Tischler in einem Hausflur überfielen, niederzuschlagen und wildtänzen, um ihm dann sein Portemonnaie mit Inhalt zu nehmen, konnten ermittelt und festgenommen werden. Es sind dies zwei in den vierziger Jahren stehende arbeits- und oddachlose Männer, die beide vorbestraft sind und von denen der eine erst vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus entlassen worden war. Sie hatten den Ueberfallenen auf der Matblasstraße in einer Restauration beobachtet, waren ihm auf seinem Heimwege nachgegangen, um ihn dann zu überfallen.

Der Einbrecher R. M. H., der vor Jahresfrist der Schrecken der Süd- und der Scheitnitzer Vorstadt war, wird sich am 8. April vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten haben.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Stadt-Theater. Heute Donnerstag „Monna Vanna“. Morgen Freitag zu ermäßigten Opernpreisen „Mignon“. Samstag „Theodor Körner“. Sonntag „Monna Vanna“. Nachmittags zu kleinen Preisen „Der Freischütz“.

Wagner-Bylles im Stadt-Theater. In der Zeit vom 2. bis 20. April findet im Stadt-Theater eine gyllische Aufführung der Werke Richard Wagner's statt, und zwar: Mittwoch, den 2. „Der fliegende Holländer“, Freitag, den 4. „Lannhäuser“, Sonntag, den 6. „Lohengrin“, Dienstag, den 8. „Tristan und Isolde“, Freitag, den 11. „Die Meistersinger von Nürnberg“, Montag, den 14. „Das Rheingold“, Dienstag, den 15. „Die Walküre“, Donnerstag, den 17. „Siegfried“ und Sonntag, den 20. „Götterdämmerung“. Zu diesen neun Vorstellungen wird ein Abonnement zu besonders ermäßigten Preisen ausgesetzt. Die Ausgabe der Abonnements erfolgt Freitag, den 28. und Sonnabend, den 29. d. M. von 3-5 Uhr an der Kasse des Stadt-Theaters. Von Sonntag, den 30. d. M. ab werden Billets zu den einzelnen Vorstellungen abgegeben.

Volkstheater. Heute Donnerstag und morgen Freitag „Die Frau Präsidentin“. Sonnabend zum ersten Male „Das Buch einer Frau“, Lustspiel in drei Akten von Lohar Schmidt. Das Werk hatte bei der Uraufführung in Hannover und bei den Aufführungen in Wien und Nürnberg einen großen Erfolg. In Berlin befindet sich „Das Buch einer Frau“ am Theater in der Königgräberstraße in Vorbereitung. Sonntag zum zweiten Male „Das Buch einer Frau“. Nachmittags zu kleinen Preisen: „Der guttliche Frau“.

Thalia-Theater. Morgen, Freitag: Abonnementvorstellung für den Humboldtverein (große Karten): „Der Baum und Dettelstab“. Sonnabend: Volkstheater-Vorstellung für den Humboldtverein: „Der Erbsenstör“. Die Ausgabe der vorbestellten Billets erfolgt morgen Freitag von 10-11 Uhr, durch Herrn Eugen H. Bernhardt, Sadowastraße 60. — Sonntag: „Die fünf Frankfurter“.

Schauspielhaus. Heute Donnerstag geht Charles Weinbergers Operette „Der Frechling“ in Szene. Der Komponist Charles Weinberger, der verhindert war, die erste Aufführung seines Werkes, wie ursprünglich beabsichtigt war, in Breslau zu dirigieren, da am dem Tage der ersten Aufführung in Wien sein fünfundzwanzigjähriges Künstler-Jubiläum gefeiert wurde, ist in Breslau eingetroffen, um die heutige Aufführung seiner Operette zu dirigieren. Morgen Freitag „Der liebe Augustin“. Sonnabend „Susi“.

Viktoria-Theater. Gastspiel des Ensembles vom königlichen Theater Dresden. Die aktuelle Revue „Los! Auf den Himmel“, sowie das Singpiel „Komm' Wädel und tanz“ gelangen nur nach bis einschließlich Freitag, den 28. d. Mts., zur Darstellung. Der Direktor ist es gelungen, das Gastspiel der Dresdener Gäste infolge des außerordentlichen Erfolges für den nächsten Monat zu verlängern, und gelangt am Sonnabend, den 29. d. Mts., die vollständig neue aktuelle Revue „Am ins Vergnügen“, Text und Musik von Dr. Richard Dirsch mit Georg Kaiser vom Berliner Metropoltheater als Gast zur Erstaufführung. Der Revue geht wie im vorigen Jahre ein reichhaltiger „Winterzeit“ voraus. Wer die gegenwärtige reizende melodische Revue „Los! Auf den Himmel“ noch nicht gesehen hat, verläumde nicht dem Viktoria-Theater einen Besuch abzustatten.

Aus der Jugendbewegung.

Massendemonstration der Düsseldorf Arbeiterjugend. Eine imposante Massendemonstration jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen fand am Ostermontag im Apollotheater in Düsseldorf statt. Der große Mundbau des Theaters, das etwa 6000 Personen faßt, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Versammlungsteilnehmer bestanden zum größten Teil aus Jugendlichen. Das Hauptreferat hatte Genosse Adler-Riel übernommen. Der Redner, die sich zu der unpolitischen Versammlung ebenfalls einfinden konnte, machte die Ausführungen des Referenten nicht wenig Freude, und einmal drohte der überwachende Kommissar sogar mit der Auflösung. In der Folgezeit lag es nicht, wenn die Versammlung, wogegen rühlig zu Ende geführt wurde. Die Versammlung, die zur Werbung von Arbeiterjugend-Abonnenten unter den Schulentlassenen arrangiert war, brachte einen vollen Erfolg.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterfrage!

Neueste Nachrichten. Die Kämpfe auf dem Balkan. Siege bei Tschataldscha?

London, 26. März. Die Blätter enthalten eine Mitteilung der bulgarischen Gesandtschaft, daß Tschataldscha von den Bulgaren nach zweitägigem erbitterten Kampfe genommen wurde.

Konstantinopel, 26. März. Sicheren Informationen zufolge ist auch die Drifschast Tschataldscha geräumt worden. Der Gouverneur ist mit den Behörden bereits hier eingetroffen. Der Rückzug der Truppen aus Rabiltsch soll sich fluchtartig vollzogen haben. Man erzählt, daß die Türken dort nur ein Regiment mit insgesamt 550 Mann und acht Kanonen stark waren. Sie sollen im Kampfe mit der bulgarischen Uebermacht etwa 200 Tote und 74 Verwundete, darunter drei Offiziere, verloren haben. Der Rest konnte sich retten. Die Front des linken Flügels scheint jetzt bei Wachscheichloef, vier Kilometer diesseits von Tschataldscha, zu stehen. Die Eisenbahnzüge fahren nur bis Wachscheichloef. Ueber die Kämpfe auf dem rechten Flügel bei Deckos fehlen genaue Angaben.

Der Fall von Adrianopel. **Paris, 27. März.** Wie der „Matin“ aus Sofia meldet, erklärte ein Mitglied des bulgarischen Kabinetts in einer Unterredung: Wir wollten unter allen Umständen einen Sturm auf Adrianopel vermeiden, da wir wohl wußten, zu welcher ungeheuren schweren Opfern an Menschenleben ein solcher Sturm für uns führen mußte und wie hofften, durch Umrüstung der Festung auch, wenn auch später, zum Ziele zu kommen. Nachdem aber die europäischen Großmächte uns aufgefordert hatten, die Feindseligkeiten so schnell wie möglich einzustellen, mußten wir uns zu diesem blutigen Schritte entschließen. Auf die Frage, ob der Fall der Festung Adrianopel irgend welchen Einfluß auf den Friedensschluß haben würde, verneinte der Minister.

Die Erstürmung Adrianopels. **Wien, 27. März.** Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Ueber die Erstürmung Adrianopels wird noch gemeldet: Nachdem gelangte Sodaten die Drahtgäule durchschnitten hatten, jagten sie wegen der Wienengefahr eine große Viehmenge voraus. Die 11 Meter hohen, betonierten Forts wurden im Bajonetangriff genommen. Auch die Serben auf dem nordwestlichen Sektor kämpften heldenhaft.

Siegesfächtelei der Sieger! **Belgrad, 27. März.** Verschiedene Nestüber Meldungen zufolge brang ein serbisch Infanterie-Regiment als erstes Regiment in die eroberte Festung Adrianopel ein. Die Uebergabe der Festung Adrianopel war von dem tapferen Verteidiger derselben, General Schüke Pascha dem serbischen General Stefanowitsch angeboten worden. Dieser hatte jedoch dieses Anerbieten abgelehnt mit dem Bemerkten, daß der bulgarische General Iwanow der Oberkommandierende über die Belagerungstruppen vor Adrianopel sei und daß deshalb an diesen die Uebergabe zu erfolgen habe.

Salonik, 27. März. Auch verschiedenen hier eingetroffenen Meldungen zufolge wird die Belgrader Nachricht bestätigt, daß das erste Regiment, welches in Adrianopel eindrang, kein bulgarisches, sondern das 15. serbische Infanterie-Regiment gewesen ist.

London, 27. März. In den hiesigen Volkshauskreisen herrscht seit der Nachricht von dem Falle der Festung Adrianopel die Befürchtung vor, daß die vereinigten Balkanstaaten nunmehr jetzt nach dem Falle von Adrianopel in der Frage der Friedensbedingungen sich noch weniger nachgiebig zeigen werden, als sie dies vorher bereits taten.

Die Besiegten. **Konstantinopel, 27. März.** Hier zirkulierten im Laufe des gestrigen Nachmittages wohl auch verschiedene Gerüchte, daß die Festung Adrianopel gefallen sei, doch wurde amtlicherseits keine Bestätigung gegeben. Es hieß bis zum gestrigen späten Abend nur, daß bei Adrianopel wie an der gesamten Tschataldscha-Linie ein außerordentlich heftiger Kampf zwischen den Türken und den Bulgaren sich entsponnen habe. Nach den letzten Meldungen sollen die türkischen Truppen vor Adrianopel wie an der Tschataldscha-Linie sich außerordentlich tapfer gehalten.

Albanien. **Belgrad, 27. März.** Nach einigen den hiesigen leitenden serbischen Kreisen ausgegangenen Mitteilungen ist die Frage der Zugehörigkeit Skutari von den Großmächten zugunsten Albanien entschieden worden. Obwohl hiermit auch die letzten Hoffnungen, daß die Entscheidung hierüber erst nach dem Friedensschlusse, jedenfalls aber nicht vor dem Friedensschlusse fallen werde, hinfällig geworden sind, erwartet man, daß die vereinigten serbischen und montenegrinischen Streitkräfte die Festung Skutari noch im Laufe dieser Woche einnehmen werden und daß dadurch die Festung Montenegro gesichert werden würde.

San Giovanni di Medua von der „Samidje“ zerstört? **Rom, 27. März.** Nach hier eingetroffenen übereinstimmenden Nachrichten bombardierte der türkische Kreuzer „Samidje“ die Stadt San Giovanni di Medua und hat sie nahezu vollständig zerstört.

Unwetterkatastrophe in den Vereinigten Staaten.

New York, 26. März. Der Gouverneur von Ohio erklärte: In Ohio sind 250.000 Personen obdachlos. Das Parlament dieses Staates bewilligte 500.000 Dollars für Hilfszwecke. Außerdem sendet die Bundesregierung große Mengen Lebensmittel. Man glaubt, daß in Indianapolis 150 Personen ertranken. Der Gesamtverlust an Menschenleben beträgt mindestens 1.300. Der Materialschaden wird auf etwa 50 Millionen Dollars geschätzt. Eine Million Arbeiter sind arbeitslos. Die Verluste des Bundesverkehrs entstehen bei jeder Schätzung. Aus Dayton meldet das Wollische Bureau: Die ganze Nacht hindurch leuchteten Hände auf 5000 Personen hängen sich in den oberen Stockwerken der Häuser. Sie sind ohne Licht, kein Wasser und keine Nahrungsmittel, und leiden unter der Hitze schwer. Ununterbrochen bemühen sich Arbeiter, Personen zu retten. Die Zahl der Toten wird hier auf etwa 500 geschätzt. Große Verluste an Menschenleben sind auch in den von Unwetter betroffenen Staaten zu verzeichnen. In den Staaten des Bundes werden nicht verzeichnet. Als die Dämme...

bruch erfolgte, stürzte eine Wassermasse von 12 Fuß Höhe in die Straßen und überschwemmte sie 10 Fuß hoch in einer Viertelstunde. Zahlreiche Gebäude wurden innerhalb einer Stunde weggeschwemmt. Ganze Straßen überflutete Straßenreihen wurden in Trümmerhaufen verwandelt. Zahlreiche Häuser stehen bis zum Dach unter Wasser. Dringende Aufforderungen zur Zuführung von Lebensmitteln wurden nach New York gesandt, doch ist die Zufuhr zurzeit unmöglich. Aus Wolfered traf folgende Meldung eines Telegraphisten aus Dayton ein: Im Mittelpunkt Dayton's fand eine Explosion statt. Die Leute verbrennen, da wir sie nicht erreichen können.

Columbus (Ohio), 26. März. Der Gouverneur erhielt um 3 Uhr die Mitteilung aus Dayton, daß das ganze Geschäftsbüro von Dayton brennen und wahrscheinlich völlig zerstört würde. Die Leuten springen von den Dächern ins Wasser.

Toledo (Ohio), 26. März. Hundert Ortsgaststätten in Nordwest-Ohio sind ganz oder teilweise überflutet. In WestIndianapolis haben Frauen und Kinder süßes in den Häusern im Wasser und leiden furchtbar unter der Hitze. Der Fluß steigt weiter. Der Sachschaden in den Cargensteet-Anlagen wird auf 2 1/2 Millionen Dollars geschätzt.

New York, 26. März. Nach den letzten Nachrichten aus den Überschwemmten Gebieten ist die Lage in der Stadt York in Indiana unverändert trübselig. Aus den benachbarten Städten wurden Lebensmittel und Kleidung für 5000 Personen gesandt, konnten jedoch wegen der bestehenden Störung den Bestimmungsort nicht erreichen. Die Lage in Dayton ist noch immer hoffnungslos. Der Wasserstand beträgt teilweise 40 Fuß. Die Schutzdämme drohen einzusinken. Zahlreiche andere Orte Ohios sind gefährdet. Aus allen Überschwemmten Gebieten werden Verluste an Menschenleben gemeldet. In Indianapolis stand das Wasser heute morgen höher als je. Im Stadtbezirk Walker sind alle Hotels überflutet. Es macht Schwierigkeiten, für die Flüchtlinge, deren Zahl etwa 10.000 beträgt, Nahrungsmittel zu beschaffen.

New York, 26. März. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen durch Unterbrechung des Bahnverkehrs der Eisenbahnen verursacht haben, wird von beteiligten Kreisen auf mindestens 10 bis 15 Millionen Dollars geschätzt. In der Geschichte des Landes ist eine derartige Unterbrechung des Bahnverkehrs, wie er jetzt in Ohio und Indiana eingetreten ist, nicht vorkommen. Verkehrsbeamte erklären, daß normale Zustände wahrscheinlich erst nach einem Monat zu erwarten seien, daß aber nach den letzten Meldungen das Wasser zurückerweicht.

Literatur.

Sachblatt für Holzarbeiter. Heft 3 des achten Jahrgangs, März 1918. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Reichhaltig in seinem Inhalt, wie wir das Holzarbeiterfachblatt schon oft, bringt das Sachblatt neben einem kunstgewerblichen Beitrag Abhandlungen über die Möbelbeschläge, über Fahrradmodelle, die Entwicklungsgeschichte der Fenster, den Bau von Fernsprechanlagen sowie über die Herstellung gewundener Dreharbeiten. Wir sehen dabei, welche komplizierte Vorrichtungen heute diesem letzteren Zwecke dienen. Ein weiterer Artikel bezieht sich über den Bildungsgang und die Berufsaussichten der Kunstgewerbetreibenden.

Das Sachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedem Monats und ist gegen 1 Mark pro Vierteljahr bei allen Postanstalten und den Verwaltungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu abonnieren, sowie bei der Expedition, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 2. Einzelhefte werden zu 50 Pfennig abgegeben.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Brsl. Ortsgelt d. l. M. G. B. + 8 Min.	25. März	26. März	27. März
	Wm. 9 Uhr	Wm. 9 Uhr	Wm. 9 Uhr
Auftemperatur (C) ...	+6,9	+4,4	+0,9
Lufttemperatur (C) ...	766,1	767,0	768,7
Barometer (mm) ...	4,6	4,9	3,6
Barometertendenz (%) ...	61	78	48
Wind (0-12) ...	63 S	91 N	10 S
Wetter ...	al. heiter	heiter	heiter

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand in Pegeln in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer					
Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer	Wasserstand in Höhe über Meer					
27. 3. 1918	0,99	2,39	0,20	3,82	2,22	4,84	2,94	1,84	1,63	5,28	0,88	1,48
26. 3. 1918	1,14	2,44	0,07	3,84	2,28	4,80	2,89	1,45	1,21	5,14	1,04	1,08
Mittel 1. 1918	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,06	0,14	1,88

*) Auslieferungshöhe f. Kottwitz 3,50; für Treßler (Obers) Oble-Niederung 3,27.

Bersammlungen und Vereine.

Donnerstag, den 27. März: Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Generalversammlung im Gewerkschaftshaus. Studienteure. Abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus.

JUNO CIGARETTE

QUALITÄT CIGARETTE

27g

JOSEF

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Eine friedliche Lohnbewegung. Zwischen dem Verband der Gastwirtschaftlichen und dem Deconom des Stadthausbauers Herrn Feibrich wurde auf dem Wege der friedlichen Verhandlungen ein Tarifvertrag abgeschlossen, der für die dort beschäftigten Kellner erhebliche Verbesserungen bringt.

Erreicht wurde eine Arbeitszeitverkürzung, Abkündigung der bisher gelieferten üblichen Kost durch entsprechende Bar-entlohnung. Jährlich wird unter Fortzahlung des Gehaltes ein Urlaub von sieben Tagen gewährt. Bei ungerechtfertigten Entlassungen steht dem Verbannde der Gastwirtschaftlichen das Einspruchsrecht zu.

Als Schlichter über Streitigkeiten aus diesem Vertrage gilt das Breslauer Gewerbegericht durch die Arbeitszeitverkürzung wurde es möglich, daß noch fünf arbeitslose Kellner mehr eingestellt wurden.

Unverkennbar ist, daß Herr Feibrich im Gegensatz zu anderen gewerkschaftlichen Unternehmern bei den Verhandlungen sehr viel soziales Verständnis zeigte.

Die außersächsischen Tapezierer- und Dekorateurgehilfen Breslaus hielten am Mittwoch nachmittag im Cafe Restaurant eine allgemeine Versammlung ab. Der Vorsitzende der Tarifkommission berichtete über die bisherige Tätigkeit. Die Aussprache nahm sehr erregte Formen an und führte zu dem Ergebnis, daß der Tarifabschluß zu den Einigungsbedingungen abgelehnt wird. Die Gehilfen hielten die Lohnforderungen vom 22. Februar 1913 aufrecht. Im Anschluß hieran hielten die Tarifkommissionen der streikenden Parteien noch um 7 Uhr abends unter dem Vorsitz des Magistrats-Assessors Steinberg im Rathaus eine gemeinsame Sitzung ab, die auch ergebnislos verlief, weil die anwesenden Arbeitgebervertreter die zwei Pfennige Zulage für 1914 ablehnten.

Aus dem Breslauer Bädergewerbe. Der Generalanzeiger, sowie die Breslauer Morgenzeitung bringen einen Artikel, welcher sich mit der Verlegung der Unterrichtsstunden für die Bäderlehrlinge beschäftigt. Wie vielleicht bekannt sein dürfte, fanden die Unterrichtsstunden in der Fortbildungsschule für die Bäderlehrlinge in der Woche zweimal statt, und zwar in der Weise, daß dieselben in die gesetzlich festgelegte Ruhezeit fielen. Die Lehrlinge wurden durch dieses System auf das unendlichste ausgebeutet, und es ist sehr häufig vorgekommen, daß diese im Entwicklungsstadium stehenden jungen Menschen direkt beim Unterricht in den tiefsten Schlaf versanken. Dieses veranlaßte die Zeitung des Bäder- und Konditorengewerbes im Jahre 1912 bei der Schulbehörde zu beantragen, die Unterrichtsstunden in die Arbeitszeit zu verlegen, wozu eine Anfrage am Schluß des Jahres 1912 stattgegeben wurde. Gegen diese Verordnung laufen nun die Breslauer Bädermeister Sturm und wollen mit aller Gewalt diese kulturelle Verfügung heiligt werden. Man denke sich, die Herren Bädermeister gehen sogar mit dem Gedanken um, daß solche Bädermeister, die städtische Ehrenämter bekleiden (Armenbibliothek, Waisenräte, Bezirksvorsteher usw.), dieselben niederlegen werden, um den Magistrat zu veranlassen, diese Verfügung wieder zurückzuziehen. Wir wollen nur wünschen, daß der Magistrat auf Grund des erbrachten Materials, welches hierzu gesammelt wurde, diese Verfügung zur Durchführung bringt, und das Wohl Hunderte von jungen Menschen höher schätzt, als kapitalistische Sonderinteressen.

Am Schluß des Artikels versucht man im Publikum den Glauben zu erwecken, daß die Lohnbewegung der Bädergelassen

als abgeschlossen zu betrachten sei. Wir möchten hierzu bemerken, daß von Seiten des Verbandes das Gewerbegericht als Vermittlung angerufen ist, um den Bädernestern lebe Wolltätigkeit einer friedlichen Erledigung zu geben. Sollte allerdings auch hier auf friedlichem Wege keine zufriedenstellende Vereinbarung getroffen werden können, so ist der Kampf unausweichlich.

Die Speicherarbeiter der Frankfurter Güterbahn-Gesellschaft in Breslau sind Mittwoch in den Solidaritätsstreik zugunsten der Binnenfahrer eingetreten. Zugzug von Speicherarbeitern ist deshalb ferngehalten.

Deutsches Reich und Ausland.

Zum Streik in der Binnen-Schiffahrt. Bereits sechs Wochen dauert der Kampf und ein Ende ist nicht abzusehen. Der Transportarbeiterverband hat am 22. b. Mts. eine Statistik ausgenommen über die Schiffsbewegungen. Es wurde dabei festgestellt, daß auf der Elbe der Schiffsfahrts-Verkehr zurzeit wieder abnimmt, weil die Fahrzeuge, die beladen waren, gelockt sind. Und zur Bewegung des Schiffverkehrs fehlt es an Mannschaften. Es sind nur soviel Arbeitswillige vorhanden, daß etwa 300 Fahrzeuge vorchriftsmäßig besetzt werden können. Die Unternehmer helfen sich dadurch, daß sie die strompolizeilichen Vorschriften ignorieren. Die Behörden sollen Anweisung erhalten haben, die Unternehmer bewegen nicht zu belästigen. Ein Teil der Steuerleute, Inspektoren und andere Angestellte werden in der Weise beschäftigt, daß sie die Fahrzeuge nach ihrem Bestimmungsort schaffen und dann wieder auf andere Fahrzeuge gehen. Unter diesen schwierigen Verhältnissen erwenden die Unternehmer den Anschein, als sei es ihnen möglich, den Schiffsverkehr aufrecht zu erhalten. Auf der Elbe und der Havel verkehren ja auch vereinzelt Schiffe, auf der Oder aber ruht die Schiffahrt fast vollständig. Für die Oberschiffahrt sind Bestrebungen im Gange, um Unterhandlungen anzubahnen; eine größere Firma hat sich direkt an die Verbände gewandt; Verhandlungen werden demnächst aufgenommen.

Die Bewegung steht für die Schiffmannschaften noch wie vor durchaus günstig, sie denken nicht daran, den Kampf aufzugeben, sondern sie werden ihn mit unverminderter Kraft weiterführen. Ob die Eingaben der Privatfahrer an den Reichskanzler irgend welche Wirkung gehabt haben, läßt sich zurzeit noch nicht sagen.

Zur Situation im Baugewerbe. In den letzten Verhandlungen der Zentralvorstände machten die Unparteiischen bekanntlich Einigungsvorschläge. Sie legten den Parteien den Entwurf zu einem neuen Hauptvertrag und einem neuen Vertragsmuster vor und gaben anheim, man möge sich erklären, ob man auf Grund dieses Entwurfs die Einzelverhandlungen beginnen wollte. Darauf haben Arbeiter wie Unternehmer — die Unternehmer erst nach einer Zusammenkunft des Gesamtvorstandes — erklärt, daß sie dazu bereit seien. Dieser Umstand wird nun so gedeutet, als seien sich die Parteien schon über den Wortlaut des neuen Vertragsmusters einig, und man folgerte daraus weiter, daß damit das größte Hindernis für eine kampflöse Erneuerung der Tarifverträge beseitigt sei. Diese Schlussfolgerungen gehen jedoch zu weit. In der Zustimmung zu dem Beginn der Einzelverhandlungen über Lohn, Arbeitszeit, Kündigung usw. auf Grund des Entwurfs der Unparteiischen liegt keineswegs die Zustimmung zu dem Entwurf selbst. Der Umstand, daß man ihn für die Verhandlungen als formale Grundlage akzeptiert, ist für seine Annahme oder Ablehnung unerheblich. Das ist sowohl in dem Vorschlage der Unparteiischen, wie in der mündlichen Verhandlung mit aller Deutlichkeit ausgesprochen worden.

Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt bei den jetzt beginnenden Einzelverhandlungen, d. h. in der Lohnfrage. Es soll sich herausstellen, ob in dieser Frage überhaupt eine Einigung möglich ist, oder ob hier die Gegensätze zu groß sind, um durch Verhandlungen überbrückt zu werden. Nur diese Klarheit zu gewinnen, müssen Verhandlungen geführt werden, und um diese zu ermöglichen, akzeptieren die Arbeitgeber den Entwurf der Unparteiischen als Verhandlungsbasis, ohne sonstige Verbindlichkeiten zu den Vorschlägen einzugehen. Ebenso wenig sind die Unternehmer gebunden. Es liegt also noch kein berechtigter Grund vor, von guten Friedensausblicken zu sprechen.

Zur Ausperrung im Malergewerbe. Im Ende der zweiten bzw. dritten Ausperrungswoche hat der Verband der Maler die Zahl der Ausgesperrten, der Arbeitslosen und der aus den Betrieben, die nur zum Teil ausgesperrt haben, Herausgezogenen erneut festgestellt. Die Ziffern sind den Listen entnommen, die gleichzeitig als Unterlage für die Auszahlung der Unterstützung dienen, so daß an ihnen nicht zu zweifeln ist. Die Feststellungen ergeben folgendes: Es waren am Kampfe beteiligt am 1. März 1494, am 14. März 15782 und am 22. März 15501 Mitglieder des Verbandes der Maler. — Die christliche Organisation ist noch mit 1147 und die Hirsch-Dunkerle mit 206 ihrer Mitglieder am Kampfe beteiligt. Danach ist während der ganzen Ausperrungszeit keine nennenswerte Veränderung in den allgemeinen Beteiligungsziffern eingetreten, wohl aber sind bedeutende Verschiebungen vorgekommen. In vielen Städten ist die Bewegung außerordentlich, zum Teil vollständig abgeschlossen; in Hannover, Plauen, Reichenbach, Jena, Merseburg ist sie offiziell aufgehoben. Hunderte von Ausgesperrten wurden anderweit untergebracht, andere arbeiten für eigene Rechnung. In Leipzig sind von den 114 Ausgesperrten noch ganze 12 arbeitslos, in Hamburg von annähernd 1000 noch 1100. In Frankfurt a. M. arbeiten 650 Gehilfen in neuen Bedingungen; ähnlich liegt es an vielen andern Orten.

Dieser Rückgang der Ausgesperrtenziffern wurde wieder ausgeglichen dadurch, daß im Laufe der Zeit einige Städte nachträglich noch ausgesperrt, und daß der Malerverband je nach den vorliegenden Verhältnissen aus den nur zum Teil ausgesperrten Betrieben die zunächst in Arbeit Gebliebenen herauszog. Teilweise hat der Terrorismus des Unternehmerverbandes gegen nicht ausperrnde Meister die Ausperrungsziffern etwas erhöht. Im ganzen jedoch ist der Stand der Ausperrung gleich geblieben.

Am 20. März sagte der Veranlasser der Ausperrung in einer Versammlung: Wenn eine Stadt wie Berlin den Kampf aufgibt, sei der Kampf für die Unternehmer auf der ganzen Linie verloren, auch wolle er es unterlassen, zu prüfen, ob der Ausperrungsbeschuß nicht etwa verfehlt gewesen wäre. Unter starker Zustimmung stellte in der gleichen Versammlung ein Redner fest, daß die Unternehmer bündelt seien, die die Ausperrung mitmachten, denn ein großer Teil der Städte, und gerade die größten Unternehmer kümmernten sich nicht um die Ausperrung und ließen die kleinen Meister allein. Diese Einsicht bricht immer mehr durch. Und nun auch bekannt wird, daß die Unternehmer von ihren Führern mit falschen Zahlen und unwahren Behauptungen über die Veranlassung und den zu erwartenden Ausgang der Aktion bedient werden, ziehen sie die Konsequenzen, die schon eine große Zahl Unternehmer gezogen haben.

Parteiangelegenheiten.

Ein alter Veteran der Arbeiterbewegung. Genosse Höpner in Dresden ist am Dienstag nach längerer Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben. Auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung war Genosse Höpner bis zu seiner vor einigen Jahren einsetzenden Krankheit außerordentlich eifrig und selbstlos tätig. Die Arbeiterbewegung Sachsen verdankt ihm viel. Bis zu den letzten Wahlen kandidierte er in dem schwarzgrünen Wahlkreis Bautzen-Löbau, dem einzigen sächsischen Reichstagswahlkreis. Nach der Einverleibung von Cotta in Dresden zog Höpner in das Dresdener Stadtverordnetenkollegium ein. Von Beruf Bäcker, mußte Höpner, um seine Existenz zu fristen, als Bauarbeiter und später in einer Strickfabrik Beschäftigung suchen, bis ihm die aufstrebende Genossenschaftsbewegung eine Existenz als Baerhalter bot. — Die Arbeiterschaft Dresdens wird stets das Andenken des alten und um die Arbeiterbewegung hochverdienten Kämpfers in Ehren halten, dem nun die Fahne, die er so lange hochgehalten, aus der Hand gesunken.

Am 4. Oktober v. J. erkrank infolge Unfalls mein herzenguter transorgender Mann, unser Vater, Schwiegervater, Bruder u. Onkel, der Schiffmaschinist **Heinrich Gladasch** im Alter von 51 Jahren. Dies zeigt im tiefsten Schmerz mit der Bitte um stille Teilnahme an **Die trauernde Gattin Frau Ottilie Gladasch geb. Krause.** Beerdigung: Sonntag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes, Bunzlauerstrasse. Trauerhaus: Zehnerstrasse 12. 12661

In den Fluten der Oder fand am 4. Oktober vorigen Jahres unser Mitglied, der Neuchest **Heinrich Gladasch** im Alter von 51 Jahren durch Unglücksfall den Tod. Eine solche Anzeichen! **Der Sozialdemokratische Verein Breslau.** Beerdigung: Sonntag, den 30. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes an der Bunzlauerstrasse. Trauerhaus: Zehnerstrasse 12. 12667

In den Fluten der Oder fand am 4. Oktober vorigen Jahres unser Mitglied, der Neuchest **Heinrich Gladasch** im Alter von 51 Jahren den Tod. Eine solche Anzeichen! **Die Gewerkschaften und Genossenschaften des Districts 7 (Königs) des Sozialdemokr. Vereines Breslau.** Beerdigung: Sonntag, den 30. März, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes an der Bunzlauerstrasse. 12668

Meine geliebte Frau verstarb nach kurzen, schweren Leiden nach längerem und beständigem Leiden **Herr Max Gross.** Eine solche Anzeichen! **Breslau, am 21. März 1913** 12664

Freie Religions-Gemeinde E. V. Die Beerdigung des Mitgliedes Herrn **Heinrich Gladasch,** welcher am 4. Oktober 1912 durch Unglücksfall in der Oder erkrank, und am 26. März 1913 b. Kl.-Massewitz geland. ist, findet Sonntag, d. 30., nachm. 4 Uhr v. d. Halle Bunzlauerstr. ausfällt. Trauerhaus: Zehnerstr. 12. Der Vorstand. 12663

Verloren ist jede Mühe, wenn Sie elegant auftreten wollen, ohne Erbal zu benutzen. Dieses Produkt ist zur Pflege guten Schuhwerks unentbehrlich. 10629/L

Gedleg. Möbel für Brautpaare Kompl. Erlene Einrichtung 260 Mk. Kompl. Nassb.-Einrichtung 300 Mk. Ständiges Lager von circa 70 Einrichtungsmöbeln Katalog und Verpackung gratis. Liefere franko Hauptbahnhof. Teilzahlung gestattet. Bei Besichtigung erwünscht. **Gelegenheitskäufe Möbeln** in gut erhaltenen und wenig gebrauchten Schrank 19 Mk. Tischchen 30 Mk. Bettstühle, Kastratze, Kissen 19 Mk. **Max Giesel, Großes Möbellager, Breslau, Bräuerstr. 5, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.**

Partei- und Sportgenossen! Zur Saisonbeginn extra billige Preise in **Fahrrädern und Zubehörteilen** Original-Gle mit Glocke von 20 Mark an. Spezial-Räder von 45 Mark an. 12661 Laternen, Glocken, Schlichtpöke, Metall-Innenst. billig. Beständige Reparaturwerkstatt. Spez.: Anton-Schweizerstr. **Max Philipp, Passauerstrasse 15.** 12662

Partei- und Sportgenossen! Zur Saisonbeginn extra billige Preise in **Fahrrädern und Zubehörteilen** Original-Gle mit Glocke von 20 Mark an. Spezial-Räder von 45 Mark an. 12661 Laternen, Glocken, Schlichtpöke, Metall-Innenst. billig. Beständige Reparaturwerkstatt. Spez.: Anton-Schweizerstr. **Max Philipp, Passauerstrasse 15.** 12662

Versammlungen und Vereine **Steinfeker! Hammer! Hilfsarbeiter!** **Sombinierte Versammlung.** Freitag, den 28. d. Mts., abends 7 Uhr: Im Gewerkschaftshaus: Kleiner Saal. 12701 Der Vorstand.

Kaufe gebr. Hobelbänke jeden Posten Werkzeug, ganze Werkstätten. Wähler, Gartenstraße 36 u. Feilbrichstraße 53. 12636

1 gebr. Böhmer-Nähmaschine für 32 Mark, tadelloser Nähend, bei Rosenfeld, Rennermarkt 1. 12665

Gegen sofortige Zahlung Kaufe alte Echl. Rohod., Bettst., Sofa, 22. Wohn-Einrichtg. Bekleid. briefl. a. mündl. Wähler, Gartenstraße 36 u. Feilbrichstr. 53. 12687

Eduard Bornstein: Die **Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.** Preis 30 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportage.

Arbeitsmarkt. Mehrere **Dienstmädchen** für Haus- und Küchenarbeit, bei gutem Lohn sofort gesucht. **Scheuerfrauen** für einige Stunden Arbeit vormittags, können sich melden **Zimmer 23, Gewerkschaftshaus.** 12689

Eine ehrliche pünktliche Frau zum Semmelstraßen zum sofortigen Antritt gesucht **Tauschenstraße 170, Bäckerei.** 12690

1 bis 2 Drechslergehilfen können sich für dauernde Beschäftigung melden bei **Max Wagner 12699** Trautenberg i. Schl., Langestr. 29.

Kauf und Verkauf Gefragte Maßgarben für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufens für Herren- und Damen-Modell. Preis 6. 12692

Arbeitsmarkt **Abonnenten und Leser der 'Volkswacht'** können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die 'Volkswacht' auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die 'Volkswacht' berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die 'Volkswacht' beziehen. **Durch alles dies wird die 'Volkswacht' unterstützt.**

NORDSEE

Hauptgeschäft: Schmiedebrücke 19, Tel. 5290 u. 5291. 12660

Filialen: Kaiser-Wilhelmstr., Bahnhöfen, Tel. 4223, Gräbchenstr. 14, Neudorfstr. 78/76,
Niederlagen: Alsenstr. 13, Kaiserstr. 61 u. 97, Klosterstr. 55, Vorwerkstr. 11.

Cablau im Schnitt

Pfd. 20 Pfg.

Bratschellisch Pfd. 25 | Seelachs I. Schn. Pfd. 24 | Ansternsch I. Schn. Pfd. 40
Knurrhahn " 30 | Schellfisch I. Schn. " 48 | Fischkoteletts " 50

Kleier Sprotten Kiste Mk. 1.75. Vollbücklinge Bahnkiste Mk. 1.60, Postkiste Mk. 1.10.

Grüne Heringe

4 Pfd. 50 Pfg.

Warnung!

Warne hiermit jeden, in der Angelegenheit mit dem Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit“ und dem Radfahrer-Klub „Wanderlust“, unwahre Tatsachen zu verbreiten. Außerdem Wil. 10. — demjenigen, der mir böswillige Verleumdungen nachweist, daß ich flegelhaftlich belangen kann. 12677

Richard Seidel
Radradhandlung
Breslau VI, Alfenstraße 20.

Gebrauchte Möbel u. Kleidungsstücke
vert. Hl. Reimann, Brandenburgstr. 39, 11094

Schokoladen- u. Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 12092/2

Schlesisches Schokoladenhaus
Jauer, Goldbergerstr. Ecke Naumarkt
Reichenbach, Ring 38,
Gletwitz, Wilhelmstr. 24,
Reuthen, Bahnhofstr. 15,
Myslowitz, Ring 16, Laurabütte,
Bentzenstr., Ecke Barbarastr.,
Zahrze, Kronprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

Knorr

Weibertreu: Suppe, sehr beliebt, pikante Suppe. Ein Würfel für 3 Teller 10 Pfg. 9656

Max Bernsteins Zahn - Atelier

früher Ohlauerstrasse befindet sich jetzt nur **Reuschestrasse 10.**
Inhaber **A. FRIEDLÄNDER.** 8988/L

Zähne von 2 Mk. an Teilzahlung pro Woche 1 Mark.

In freien Stunden, Best 10 Pfg.

Gebrauchte billige Möbel

50 Stk. Eckschränke, verschied. Größ., 30 Vertik., 100 Vertik. mit u. ohne Marmor, 25 Stk. u. Kücheneinricht., 30 Vertik., Kleiderst. 53 a. 12689

Schultajchen

12383
nur eigene Handarbeit, in Maßarbeit und and. guten Qualitäten zu billigen Preisen. Sattler, Andreestr. 16. Kausche.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Wünschen empfohlen.

<h3 style="text-align: center;">Oberschlesischer Industrie-Bezirk.</h3> <p style="text-align: center;">Beuthen O.-S.</p> <p>Alkoholfreie Getränke, Bierbrauerei, „Perlbrot“, „Perlbrot“, „Perlbrot“</p> <p style="text-align: center;">Brauerien.</p> <p>festl. deutsches Monopol-Pils, Bismarck</p> <p>Galanterie- und Spielwaren, Haus- und Küchengeräte. Zielau, J. G. Zielaustr. 9. (Hindenburg)</p> <p style="text-align: center;">Zigarren.</p> <p>Zielau, J. G., Schloßstr. 10 (Hindenburg)</p> <p style="text-align: center;">Kattowitz.</p> <p>Bierbrauerei und Verleger, Niederlage „Monopol-Pils“ Paulstr. 8-7</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben-Garderobe</p> <p>Angerech, Jul., Grundmannstr. 7.</p> <p style="text-align: center;">Haus- und Küchengeräte.</p> <p>Schwerin, Karl, Ring 4. (Spielwaren)</p> <p style="text-align: center;">Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen</p> <p>Bernhardt, G., Grundmannstr. 34, Mühlstr.</p> <p style="text-align: center;">Optische Industrie.</p> <p>Wdt, J., Kattowitz.</p> <p style="text-align: center;">Zigarren.</p> <p>Kallmann, Theodor, Johannesstr. 10. Schalka, G. M., J. G. M. Zigarren, Schloßstr.</p> <p style="text-align: center;">Königshütte O.-S.</p> <p>Herren-Garderobe und Schuhwaren. „Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzenstr. 47.</p> <p style="text-align: center;">Möbel und Schuhwaren.</p> <p>Seton, Adolf, Ringstr. 3. (Gewerkschaftsgeb.)</p> <p style="text-align: center;">Ratibor.</p> <p>Bierbrauerei. Beaucor, Berlin.</p> <p style="text-align: center;">Drogen.</p> <p>Flora-Parfumerie, Oberstr. 11.</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knabengarderobe.</p> <p>Brach, G., (Fab. u. Bismarck) Neustadtstr.</p> <p style="text-align: center;">Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan.</p> <p>Wetzbart, Mag., Galanterie u. Spielwaren</p> <p style="text-align: center;">Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.</p> <p>Wibert, Carl, Langestr. 40.</p> <p style="text-align: center;">Zaborze-Zabrze</p> <p>Manufakturwaren, Herren-Konfektion Höber, G. jr., Zaborze 8.</p> <p style="text-align: center;">Brieg</p> <p>Alkoholfreie Getränke. „Circella“, „Häselbrot“, „Schokolade“, „Schokolade“</p> <p style="text-align: center;">Arbeiter-Konfektion.</p> <p>Neumann, R., Doppelstr. 25, Die, Weidstr.</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien und Konditoreien.</p> <p>Wieland, Hermann, Ringstr. 17. Wieland, Carl, Ringstr. 57. Wieland, Hermann, Ringstr. 46. Wieland, Hermann, Ringstr. 18. Wieland, Hermann, Ringstr.</p> <p style="text-align: center;">Bierbrauerei.</p> <p>Reiger, Gustav, Ringstr. 11. Reiger, Gustav, Ringstr. 11.</p> <p style="text-align: center;">Brieg</p> <p>Alkoholfreie Getränke. „Circella“, „Häselbrot“, „Schokolade“, „Schokolade“</p> <p style="text-align: center;">Arbeiter-Konfektion.</p> <p>Neumann, R., Doppelstr. 25, Die, Weidstr.</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien und Konditoreien.</p> <p>Wieland, Hermann, Ringstr. 17. Wieland, Carl, Ringstr. 57. Wieland, Hermann, Ringstr. 46. Wieland, Hermann, Ringstr. 18. Wieland, Hermann, Ringstr.</p> <p style="text-align: center;">Bierbrauerei.</p> <p>Reiger, Gustav, Ringstr. 11. Reiger, Gustav, Ringstr. 11.</p>	<p style="text-align: center;">Fahrräder und Nähmaschinen.</p> <p>Gründel, Wob., Langestr. 17, Mey. Weidstr. Schmidt, G., Doppelstr. 8, Reparatur, Weidstr.</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Näpfe, Reinhold, Schulstr. 32, Konjum-Weidstr. Wieland, Carl, Vohlfahrtstr. 8, Konjum-Weidstr. Sammann, Ernst, Vohlfahrtstr. 30, Scholz, Richard, Vohlfahrtstr. 9, Wulff, Reinhold, Neuhäuserstr. 30.</p> <p style="text-align: center;">Fische - Delikatessen.</p> <p>Rapier, Anna, Vohlfahrtstr. 10.</p> <p style="text-align: center;">Galanterie- und Spielwaren.</p> <p>Goebel, H., Wagnerstr. 2.</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben-Garderobe.</p> <p>Hilber, Paul, Mühlstr. 16. (Hindenburg) Kühner, Fr., Langestr. 11, Arbeitergarden.</p> <p style="text-align: center;">Wohl, Eugen, Burgstr. 27.</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben, Möbel.</p> <p>Tablanow, E., Doppelstr. 32.</p> <p style="text-align: center;">Holz- u. Kohlenhandlung.</p> <p>Triller, Carl, Neuhäuserstr. 55.</p> <p style="text-align: center;">Hüte, Mützen, Pelzwaren.</p> <p>Schulze, Franz, Markt, Mühlstr. 14, Hübner, E., Markt, 11/12, Schulstr.</p> <p style="text-align: center;">Kaufhäuser.</p> <p style="text-align: center;">Bach, Arth., Ring 30.</p> <p style="text-align: center;">Kinematograph.</p> <p>„Edison“, Fagl, Weidstr. 11, Prog.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren und Lebensmittel.</p> <p>Reihe, Rob., Ring 5, Tabak u. Zigarren.</p> <p style="text-align: center;">Kurs-, Weiss- und Wollwaren.</p> <p>Schäfer, Waren-Bazar, T. Tabak, Ring 27, Schwedenberg, G., Poststr. 30.</p> <p style="text-align: center;">Möbel- und Sarg-Waren.</p> <p>Dobid, Albert, Langestr. 6, Stemmer, G., Langestr. 35, Sammann, Christian, Wagnerstr. 16/17, Raabe, Max, Schloßstr. 9.</p> <p style="text-align: center;">Photographisches Atelier.</p> <p>Dietrich, Alfred, Neuhäuserstr. 7.</p> <p style="text-align: center;">Restaurant.</p> <p>Restaurant zum Walfisch, Fischstr. 16.</p> <p style="text-align: center;">Rossfleischerei.</p> <p>Rolke, Hermann, Gerberstr. 4.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren und Schuhmacher.</p> <p>Burger Schuhfabrik, Poststr. 27, Schulze, Fr., Schuhwarenhaus, Langestr. 55, Städt, G., Wollwäckerstr. 12.</p> <p style="text-align: center;">Uhren und Goldwaren.</p> <p>Scheibner, G., gepr. Uhrmstr., Poststr. 5.</p> <p style="text-align: center;">Zahn-Atelier.</p> <p>Andrae, Konrad, Ring 35, Zachow, Alfred, Poststr. 29, II.</p> <p style="text-align: center;">Zigarren, Zigaretten, Papierenwaren.</p> <p>Brauer, G., Mühlstr. 4, neb. d. Schloßstr., Dobbschütz, Georg, Ede-Sollu, Burgstr.</p>	<p style="text-align: center;">Dtsch.-Lissa-Stabelwitz</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien.</p> <p>Nietzetter, Arthur, Konjum-Weidstr. 23, Kand. Vol., Vohlfahrtstr. 8, Krampferstr. 23, Meinert, Aug., Stabelwitz 37.</p> <p style="text-align: center;">Brauerien und Restaurateure.</p> <p>Wohlfahrt, Heinrich, Stabelwitz, Weidner, Gartenhof, Stabelwitz, Wieland, Anton, Vohlfahrtstr. 3.</p> <p style="text-align: center;">Eisen- und Fahrradhandlung.</p> <p>Vinke, Paul, Vohlfahrtstr. 27.</p> <p style="text-align: center;">Fahrräder und Nähmaschinen.</p> <p style="text-align: center;">Klose, Friedr., Weidstr.</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Wolke, Gustav, Vohlfahrtstr. 17, Wieland, Arthur, Vohlfahrtstr. 21, Dampf, Ernst, Vohlfahrtstr. 21, Rafsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11, Schulze, Hermann, Vohlfahrtstr. 10.</p> <p style="text-align: center;">Haus- und Küchengeräte.</p> <p>Wolke, G., Vohlfahrtstr., Leit. u. Kattow.</p> <p style="text-align: center;">Kaufhaus.</p> <p>Kaufhaus Brauer, Vohlfahrtstr. 19, 50, 55.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren.</p> <p>Wieland, E., Brunnenstr. 1.</p> <p style="text-align: center;">Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.</p> <p>Vohlfahrt, Engros, Vohlfahrtstr. 10.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Männer-Fräule, (Republ.), Kl. Feldbau, Pachold, Paul, Hauptstr. 13.</p> <p style="text-align: center;">Uhren, Gold- u. Silberwaren.</p> <p>Otto, Oskar, Vohlfahrtstr. 31, Str.</p> <p style="text-align: center;">Weiss- und Wollwaren.</p> <p>Wieland, Joseph, Kirchstr. 2.</p> <p style="text-align: center;">Kl. Gandau - Schmiedefeld</p> <p style="text-align: center;">Fleischerien und Wurstfabriken.</p> <p>Exner, Paul.</p> <p style="text-align: center;">Glogau</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben-Garderobe.</p> <p>Abraham, W., Vohlfahrtstr. 52/53, Loewenthal, E., Vohlfahrtstr. 1/2.</p> <p style="text-align: center;">Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.</p> <p>Rabich, Friedrich, Mühlstr. 5.</p> <p style="text-align: center;">Zigarren u. Zigaretten.</p> <p>Tillack, Hermann, Dom-Steinweg.</p> <p style="text-align: center;">Gorkau</p> <p style="text-align: center;">Brauerien.</p> <p>Gorkauer Sozialbrauerei, W. G.</p> <p style="text-align: center;">Gutsdorf</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien.</p> <p>Kubert, Gustav.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren und Zigarren.</p> <p>Vriedemann, Ernestine.</p> <p style="text-align: center;">Hundsfeld</p> <p style="text-align: center;">Haus- und Möbel-Tischlerien.</p> <p>Neumann, Aug., Vohlfahrtstr. 3 (Sargweg).</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien.</p> <p>Friedrich's Nachf. (F. Grell), Markt 12.</p> <p style="text-align: center;">Fahrräder und Nähmaschinen.</p> <p>Swienty, Wlad., Ring 6, (Gr. Rep. Weidstr.)</p> <p style="text-align: center;">Fleischerien.</p> <p>Sant, Gustav, Vohlfahrtstr. 20, Wieland, G., Vohlfahrtstr. 20.</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Damen- u. Patisseriegeschäft.</p> <p>Wieland, Anna, Markt 11, Str.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Anna, Markt 11, Str.</p> <p style="text-align: center;">Neumarkt</p> <p style="text-align: center;">Bierbrauerei.</p> <p>Reiger, Gustav, Ringstr. 11. Reiger, Gustav, Ringstr. 11.</p>	<p style="text-align: center;">Jauer</p> <p style="text-align: center;">Arholtergard, Schaw. u. Möbellag.</p> <p>Kantow, J., v. m.: Vohlfahrt, Ringstr. 7.</p> <p style="text-align: center;">Fahrräder.</p> <p>Wolke, Gustav, Jauer.</p> <p style="text-align: center;">Herren- und Damenkonfektion.</p> <p>Ripper, G., Vohlfahrtstr. 35, Vohlfahrtstr. 35.</p> <p style="text-align: center;">Hüte, Mützen, Pelzwaren.</p> <p>Wieland, Emil, Ringstr. 1.</p> <p style="text-align: center;">Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.</p> <p>Wieland, Emma, Wollwäckerstr. (Wohlfahrtstr.)</p> <p style="text-align: center;">Photogr. Atelier u. Vergrößerungen.</p> <p>Schulze, Alfred, Wollwäckerstr.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wolke, Gustav, Vohlfahrtstr. 17, Wieland, Arthur, Vohlfahrtstr. 21, Dampf, Ernst, Vohlfahrtstr. 21, Rafsch, Robert, Stabelwitz Nr. 11, Schulze, Hermann, Vohlfahrtstr. 10.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwarenhaus.</p> <p>Wieland, Carl, Vohlfahrtstr. 3.</p> <p style="text-align: center;">Seifen, Parfümerien.</p> <p>Wieland, Gustav, Vohlfahrtstr. 26.</p> <p style="text-align: center;">Klettendorf-Hartlieb</p> <p style="text-align: center;">Fahrradhandl. u. Reparaturwerkstatt.</p> <p>Wieland, Arthur, Vohlfahrtstr. 19, 50, 55. Wieland, G., Klettendorf, Vohlfahrtstr. 19, 50, 55.</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Wieland, Carl, Klettendorf, Wieland, Carl, Klettendorf, Wieland, Carl, Klettendorf, Wieland, Carl, Klettendorf, Wieland, Carl, Klettendorf.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren.</p> <p>Wieland, W., Klettendorf.</p> <p style="text-align: center;">Rasur.</p> <p>Wieland, W., Klettendorf.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, W., Klettendorf.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren und Schuhmacher.</p> <p>Wieland, Carl, Klettendorf, Kirchstr. Wieland, Carl, Klettendorf, Kirchstr.</p> <p style="text-align: center;">Gross-Leubusch</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren und Schuhmacher.</p> <p>Wieland, Carl, Klettendorf, Kirchstr. Wieland, Carl, Klettendorf, Kirchstr.</p> <p style="text-align: center;">Maltsch a. O.</p> <p style="text-align: center;">Herren- und Arbeitergarderobe.</p> <p>Wieland, W., Klettendorf.</p> <p style="text-align: center;">Gr.-Mochbern-Schmiedefeld</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien und Konditoreien.</p> <p>Wieland, Carl, (Vohlfahrt u. Kattow.)</p> <p style="text-align: center;">Fleischerien und Wurstfabriken.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schnittwaren, Kolonialwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Kl.-Mochbern - Maria-Höfchen</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren - Schuhmacher.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Neukirch-Hermannsdorf</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p>	<p style="text-align: center;">Paiz, Weiss- und Wollwaren.</p> <p>Kaufhaus, Vohlfahrtstr. 19, 50, 55.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren und Schuhmacher.</p> <p>Kaufhaus, Vohlfahrtstr. 19, 50, 55.</p> <p style="text-align: center;">Schottwitz-Friedewalde</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schwoltsch</p> <p style="text-align: center;">Kolonial- und Gemischtwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Stoberau</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Gemischtwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Ströbel-Zobten</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabriken.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Restaurant.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren und Schuhmacher.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Strehlen</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben-Garderobe.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Kinematographen.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Uhren, Gold- und Silberwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Gr.-Tschansch</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Reichsadler</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Kl.-Tschansch</p> <p style="text-align: center;">Bäckerien u. Konditoreien.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Fleischerien und Wurstfabriken.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Kolonialwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Trebnitz</p> <p style="text-align: center;">Bierbrauerei.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophon.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Gemischtwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Herren- u. Knaben-Garderobe, Manufakturwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Restaurateure.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Schuhwaren.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p> <p style="text-align: center;">Wieschitz</p> <p style="text-align: center;">Fleischer u. Wurstfabrik.</p> <p>Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b. Wieland, Hermann, Vohlfahrtstr. 8 b.</p>
---	--	--	---	---

